Reclams Universal-Bibliothek

Nr. 2610

Kleines Kommersbuch

Dritte Auflage

Kleines
Kommersbuch

Liederbuch fahrender Schüler

Dritte Auflage

Verlag von Philipp Reclam jun. Leipzig

Druck von Philipp Reclam jun. Leipzig
Printed in Germany

Aus dem Vorwort zur ersten Auflage.

Es meldet die Mär und die Geschichte aus alten Zeiten, wie dereinst wanderlustig und wissensdurstig fahrende Schüler von Kloster zu Dom, von Dom zu Kloster, von Lehrer zu Lehrer zogen, von Salerno nach Paris, von Köln nach Oxford und Bologna. Da gab's wohl auch der geistigen Arbeit genug. Aber die launischen Tafeln der Geschichte berichten nur, daß der ganze Bacchantenchor seinen Horaz aus Feindschaft zu jeglichem Verbalismus, Nominalismus, verbalen Realismus und wie die Untiere sonst noch heißen mochten, ins praktische Leben fein zu übersetzen verstand.

Im Buch die güldnen Lieder hat
Horatius einst geschrieben.
Und treu befolg ich sein Gebot:
Zu singen, zu trinken, zu lieben. — R. Fuchs.

Der alte Geist der fahrenden Schüler ist geblieben, wandelbar und verwandelt. Und wie dereinst die Carmina Burana, so sind auch diese Lieder ein Zeichen seines Lebens.

Ängstliches Gemüt, dies Büchlein ist nicht für dich; du schützt vielleicht in banger Sorge die böse Welt, du blickst vielleicht mit neidischer Weltverachtung scheel auf Bursch und Füchslein, die sorglos die köstliche Neige der Zeit schlürfen. Auch nicht für dich, griesgrämlicher Kritikus! Du vermissest darin alle Ethik und Ästhetik? — Wirklich? Nun, wir halten dir's zu gute, dir klingt manches sündlicher als dem, der in Jugendlust jubelt. Habe keine Sorge, er wird sein Examen nicht am schlechtesten bestehen. —

Aus dem Vorwort zur zweiten Auflage.

Ein Biennium ist verstrichen. Liederfreudige Kommilitonen in allen deutschen Landen haben dies Büchlein zu ihrem Begleiter erkoren. Breite Volksschichten schlossen sich an, so daß wiederholt die Frage erwogen ward, ob die zahlreich vorgeschlagenen, zum

guten Teil im „Studentenliederbuch“ (Nr. 2870) enthaltenen Gesänge mit dem alten Bändchen verschmolzen werden sollen. Es würde dann wohl zugleich eine Sammlung der besten Studentengesänge entstanden sein, die von Horaz (Integer vitae) bis auf die neueste Zeit reichen.

Zur dritten Auflage.

Durch die äußerliche Vereinigung des „Kleinen Kommersbuchs“ mit dem „Studentenliederbuch“ machten sich einige Veränderungen und Ergänzungen nötig, die dem Ganzen zu gute kommen. Die geringfügigen Texte des Bierwalzers und des „Zieh, Schimmel, zieh“ sind nicht aufgenommen, dem Wunsche nach einem Notenheft für Klavierbegleitung aber ist entsprochen worden. Die bei den Liedern in Klammern beigegebene Zahl giebt die Melodieennummer des Begleitheftes an. (Melodieen zum Kleinen Kommersbuch und Studentenliederbuch. Gesetzt für Klavier von W. R. Schmidt. Leipzig, Ph. Reclam jun. Preis geh. 1.80 Mk., geb. 3.15 Mk.) Die Worte, die der ersten Auflage vor sieben Jahren das Geleit gaben, mögen auch der dritten neue Freunde zuführen:

„Und nun, ob euch das farbige Band noch schmückt, oder ob ihr im Philisterium die Freude am Leben, trotz der Mühen in eurer Arbeit aufrecht erhaltet; frisch auf, eh der Geist noch verdüftet. Erhebt das Herz, es harren die Lieder.“ —

Leipzig, im Mai 1897.

D. H.

Kleines Kommersbuch.

---

1. (Mel. 2.)

Ach, wie ists möglich dann, daß ich dich lassen kann!
Hab dich von Herzen lieb, das glaube mir!
Du hast die Seele mein so ganz genommen ein,
Daß ich kein andre lieb, als dich allein.

2. Blau ist ein Blümelein, das heißt Vergißnichtmein;
Dies Blümlein leg ans Herz und denke mein!
Stirbt Blum und Hoffnung gleich, wir sind an Liebe reich,
Denn die stirbt nie bei mir, das glaube mir!

3. Wär ich ein Vögelein, bald wollt ich bei dir sein,
Scheut' Falk und Habicht nicht, flög schnell zu dir.
Schöß mich ein Jäger tot, fiel ich in deinen Schoß;
Sähst du mich traurig an, gern stürb ich dann.

Volkslied.

2. (Mel. 4.)

Alles schweige! Jeder neige
Ernsten Tönen nun sein Ohr!
Hört, ich sing das Lied der Lieder,
Hört es, meine deutschen Brüder!
Hall es wieder, froher Chor!

2. Deutschlands Söhne, laut ertöne
Euer Vaterlandsgesang! —
Vaterland! du Land des Ruhmes,
Weih zu deines Heiligtumes
Hütern uns und unser Schwert! —

3. Hab' und Leben dir zu geben,
Sind wir allesamt bereit, —
Sterben gern zu jeder Stunde,
Achten nicht der Todeswunde,
Wenn das Vaterland gebeut.

4. Wer's nicht fühlet, selbst nicht zielet
Stets nach deutscher Männer Wert, —
Soll nicht unsern Bund entehren,
Nicht bei diesem Schläger schwören,
Nicht entweihn das deutsche Schwert.

5. Lied der Lieder, hall' es wieder:
Groß und deutsch sei unser Mut! —
Seht hier den geweihten Degen,
Thut, wie brave Burschen pflegen,
Und durchbohrt den freien Hut!

6. Seht ihn blinken, in der Linken,
Diesen Schläger, nie entweiht! —
Ich durchbohr' den Hut und schwöre,
Halten will ich stets auf Ehre,
Stets ein braver Bursche sein.

7. Nimm den Becher, wackrer Zecher,
Vaterländ'schen Trankes voll! —
Nimm den Schläger in die Linke,
Bohr' ihn durch den Hut und trinke
Auf des Vaterlandes Wohl!

8. Komm du blanker Weihedegen,
Freier Männer freie Wehr!
Bringt ihn festlich mir entgegen
Von durchbohrten Hüten schwer.
Laßt uns festlich ihn entlasten;
Jeder Scheitel sei bedeckt!
Und dann laßt ihn unbefleckt
Bis zur nächsten Feier rasten!

9. Auf, ihr Festgenossen, achtet
Unsre Sitte, heilig, schön!
Ganz mit Herz und Seele trachtet,
Stets als Männer zu bestehn.

Froh zum Fest, ihr trauten Brüder;
Jeder sei der Väter wert!
Keiner taste je ans Schwert,
Der nicht edel ist und bieder!

10. So nimm ihn hin,
Dein Haupt will ich bedecken
Und drauf den Schläger strecken:
Es leb' auch dieser Bruder hoch!
Ein Hundsfott, wer ihn schimpfen soll!
So lange wir ihn kennen,
Woll'n wir ihn Bruder nennen;
Es leb' auch dieser Bruder hoch!

11. Ruhe von der Burschenfeier,
Blanker Weihedegen nun!
Jeder trachte, wackrer Freier
Um das Vaterland zu sein!
Jedem Heil, der sich bemühte,
Ganz der Väter wert zu sein!
Keiner taste je ans Schwert,
Der nicht edel ist und bieder!

3. (Mel. 5.)

Als die Römer frech geworden, sim serim sim sim sim sim,
Zogen sie nach Deutschlands Norden, sim serim sim sim
sim sim,
Vorne mit Trompetenschall terätätätäterä
Ritt der General-Feldmarschall terätätätäterä
Herr Quintilius Varus wau wau wau wau wau,
Herr Quintilius Varus, schnäderängtäng, schnäderängtäng,
schnäderäng tängderängtängtäng.

2. In dem Teutoburger Walde, sim serim sim sim sim sim,
Huh! wie pfiff der Wind so kalte, sim serim sim sim sim sim,
Raben flogen durch die Luft, terätätätäterä,
Und es war ein Moderduft terätätätäterä,
Wie von Blut und Leichen, wau wau wau wau wau,
Wie von Blut und Leichen. Schnäderängtäng rc.

3. Plötzlich aus des Waldes Duster, sim serim sim sim sim sim,
Brachen krampfhaft die Cherusker, sim serim sim sim sim sim,
Mit Gott für König und Vaterland, terätätätäterä,
Stürzten sie sich wutentbrannt, terätätätäterä,
Auf die Legionen, wau wau wau wau wau,
Auf die Legionen. Schnäderängtäng ꝛc.

4. Weh, das war ein großes Morden, sim serim sim sim sim sim,
Sie erschlugen die Kohorten, sim serim sim sim sim sim,
Nur die röm'sche Reiterei, terätätätäterä,
Rettete sich in das Frei, terätätätäterä,
Denn sie war zu Pferde, wau wau wau wau wau,
Denn sie war zu Pferde. Schnäderängtäng ꝛc.

5. O! Quintili, armer Feldherr, sim serim sim sim sim sim,
Wußtest du, daß so die Welt wär? sim serim sim sim sim sim,
Er geriet in einen Sumpf, terätätätäterä,
Verlor zwei Stiefel und einen Strumpf, terätätätäterä,
Und blieb elend stecken, wau wau wau wau wau,
Und blieb elend stecken. Schnäderängtäng ꝛc.

6. Da sprach er voll Ärgernussen, sim serim sim sim sim sim,
Zum Centurio Titiussen, sim serim sim sim sim sim,
„Kam'rad, zeuch dein Schwert hervor, terätätätäterä,
Und von hinten mich durchbohr, terätätätäterä,
Weil doch alles futsch ist, wau wau wau wau wau,
Weil doch alles futsch ist!" Schnäderängtäng ꝛc.

7. In dem armen röm'schen Heere, sim serim sim sim sim sim,
Diente auch als Volontäre, sim serim sim sim sim sim,
Scävola, ein Rechtskandidat, terätätätäterä,
Den man schnöd' gefangen hat, terätätätäterä,
Wie die andern alle, wau wau wau wau wau,
Wie die andern alle. Schnäderängtäng ꝛc.

8. Diesem ist es schlecht ergangen, sim serim sim sim sim sim,
Eh' daß man ihn aufgehangen, sim serim sim sim sim sim,
Stach man ihn durch Zung' und Herz, terätätätäterä,
Nagelt ihn dann hinterwärts, terätätätäterä,
Auf sein corpus juris, wau wau wau wau wau,
Auf sein corpus juris. Schnäderängtäng ꝛc.

9. Als das Morden war zu Ende, sim serim sim sim sim sim,
Rieb Fürst Hermann sich die Hände, sim serim sim sim sim sim,
Und um sich noch mehr zu freun, terätätätäterä.
Lud er die Cherusker ein, terätätätäterä,
Zu 'nem großen Frühstück, wau wau wau wau wau,
Zu 'nem großen Frühstück. Schnäderängtäng ꝛc.

10. Wild gab's und westfäl'schen Schinken, sim serim sim
sim sim sim,
Bier, soviel man wollte trinken, sim serim sim sim sim sim,
Auch im Zechen blieb er Held, terätätätäterä,
Doch auch seine Frau Thusneld, terätätätäterä,
Trank walkürenmäßig, wau wau wau wau wau,
Trank walkürenmäßig. Schnäderängtäng ꝛc.

11. Nur in Rom war man nicht heiter, sim serim sim sim
sim sim,
Sondern kaufte Trauerkleider, sim serim sim sim sim sim,
Gerade als beim Mittagsmahl, terätätätäterä,
Augustus saß im Kaisersaal, terätätätäterä,
Kam die Trauerbotschaft, wau wau wau wau wau,
Kam die Trauerbotschaft. Schnäderängtäng ꝛc.

12. Erst blieb ihm vor jähem Schrecken, sim serim sim sim
sim sim,
Ein Stück Pfau im Halse stecken, sim serim sim sim sim sim,
Dann geriet er außer sich: terätätätäterä,
„Varus, Varus, schäme dich, terätätätäterä,
Redde Legiones, wau wau wau wau wau,
Redde Legiones!“ Schnäderängtäng ꝛc.

13. Sein deutscher Sklave, Schmidt geheißen, sim serim sim
sim sim sim,
Dacht: „Dich soll das Mäusle beißen,“ sim serim sim sim
sim sim,
Wenn er je sie wieder kriegt, terätätätäterä,
Denn wer einmal tot da liegt, terätätätäterä,
Wird nicht mehr lebendig, wau wau wau wau wau,
Wird nicht mehr lebendig. Schnäderängtäng ꝛc.

14. Und zu Ehren der Geschichten, sim serim sim sim sim sim,
That ein Denkmal man errichten, sim serim sim sim sim sim,
Deutschlands Kraft und Einigkeit, terätätätäterä,
Verkündet es jetzt weit und breit: terätätätäterä,
„Mögen sie nur kommen!“ wau wau wau wau wau,
„Mögen sie nur kommen!“ Schnäderängtäng ꝛc.

15. Endlich nach so vielen Mühen, sim serim sim sim sim sim,
Ist von Bandels Werk gediehen, sim serim sim sim sim sim,
Hermann ist jetzt aufgestellt, terätätätäterä,
Zusammen kommt die ganze Welt, terätätätäterä,
In dem lipp'schen Reiche, wau wau wau wau wau,
In dem lipp'schen Reiche! Schnäderängtäng ꝛc.

V. v. Scheffel.

4. (Mel. 8.)

Als wir jüngst in Regensburg waren,
Sind wir über den Strudel gefahren.
Da war'n viele Holden,
Die mitfahren wollten.
Schwäbische, bayrische Dirndeln, juchhe!
Muß der Schiffsmann fahren.

2. Und ein Mädel von zwölf Jahren
Ist mit über den Strudel gefahren;
Weil sie noch nicht lieben kunnt',
Fuhr sie sicher über Strudels Grund.
Schwäbische, bayrische Dirndeln, juchhe!
Muß der Schiffsmann fahren.

3. Und von hohem Bergesschlosse
Kam auf stolzem schwarzen Rosse
Adlig Fräulein Kunigund,
Wollt' mitfahren über's Strudels Grund:
Schwäbische, bayrische Dirndeln, juchhe!
Muß der Schiffsmann fahren.

4. „Schiffsmann, lieber Schiffsmann mein,
Sollt's denn so gefährlich sein?“
Schiffsmann, sag' mir's ehrlich,
Ist's denn so gefährlich?“

„Schwäbische, bayrische Dirndeln, juchhe!
Muß der Schiffsmann fahren.

5. „Wem der Myrtenkranz geblieben,
Landet froh und sicher drüben;
Wer ihn hat verloren,
Ist dem Tod erkoren.
Schwäbische, bayrische Dirndeln, juchhe!
Muß der Schiffsmann fahren.

6. Als sie auf die Mitt' gekommen,
Kam ein großer Nix geschwommen,
Nahm das Fräulein Kunigund,
Fuhr mit ihr in des Strudels Grund.
Schwäbische, bayrische Dirndeln, juchhe!
Muß der Schiffsmann fahren.

5. (Mel. 181.)

Alt Heidelberg, du feine,
Du Stadt an Ehren reich,
Am Neckar und am Rheine,
Kein andre kommt dir gleich.

2. Stadt fröhlicher Gesellen,
An Weisheit schwer und Wein,
Klar ziehn des Stromes Wellen,
Blauäuglein blitzen drein.

3. Und kommt aus lindem Süden
Der Frühling übers Land,
So webt er dir aus Blüten
Ein schimmernd Brautgewand.

4. Auch mir stehst du geschrieben,
Ins Herz gleich einer Braut,
Es klingt wie junges Lieben,
Dein Name mir so traut.

5. Und stechen mich die Dornen
Und wird mir's drauß zu kahl,
Geb' ich dem Roß die Spornen
Und reit' ins Neckarthal.

V. v. Scheffel.

6. (Mel. 9.)

Am Brunnen vor dem Thore,
Da steht ein Lindenbaum;
Ich träumt' in seinem Schatten
So manchen süßen Traum;
Ich schnitt in seine Rinde
So manches liebe Wort,
Es zog in Freud' und Leide
Zu ihm mich immer fort.

2. Ich mußt' auch heute wandern
Vorbei, in tiefer Nacht,
Da hab' ich noch im Dunkeln
Die Augen zugemacht;
Und seine Zweige rauschten,
Als riefen sie mir zu:
Komm her zu mir, Geselle,
Hier find'st du deine Ruh'!

3. Die kalten Winde bliesen
Mir grad' ins Angesicht,
Der Hut flog mir vom Kopfe,
Ich wendete mich nicht.
Nun bin ich manche Stunde
Entfernt von jenem Ort,
Und immer hör' ich's rauschen:
Du fändest Ruhe dort.

Wilh. Müller.

7. (Mel. 10.)

An den Rhein, an den Rhein, zieh nicht an den Rhein,
Mein Sohn, ich rate dir gut;
Da geht dir das Leben zu lieblich ein,
Da blüht dir zu freudig der Mut!

2. Siehst die Mädchen so frank und die Männer so frei,
Als wär' es ein adlig Geschlecht;
Gleich bist du mit glühender Seele dabei,
So dünkt es dich billig und recht.

3. Und zu Schiffe, wie grüßen die Burgen so schön,
Und die Stadt mit dem ew'gen Dom!
In den Bergen, wie klimmst du zu schwindelnden Höhn
Und blickst hinab in den Strom!

4. Und im Strome, da taucht die Nix aus dem Grund,
Und hast du ihr Lächeln gesehn,
Und sang dir die Lurlei mit bleichem Mund,
Mein Sohn, so ist es geschehn.

5. Dich bezaubert der Laut, dich bethört der Schein,
Entzücken faßt dich und Graus.
Nun singst du nur immer: Am Rhein, am Rhein!
Und kehrst nicht wieder nach Haus.

Karl Simrock.

8. (Mel. 11.)

An der Saale hellem Strande
Stehen Burgen stolz und kühn;
Ihre Dächer sind zerfallen,
Und der Wind streicht durch die Hallen,
Wolken ziehen drüber hin.

2. Zwar die Ritter sind verschwunden,
Nimmer klingen Speer und Schild;
Doch dem Wandersmann erscheinen
Auf den altbemoosten Steinen
Oft Gestalten zart und mild.

3. Droben winken holde Augen,
Freundlich lacht manch roter Mund.
Wandrer schaut wohl in die Ferne,
Schaut in holder Augen Sterne,
Herz ist heiter und gesund.

4. Und der Wandrer zieht von dannen,
Denn die Trennungsstunde ruft;
Und er singet Abschiedslieder,
„Lebewohl" tönt ihm hernieder,
Tücher wehen in der Luft.

Franz Kugler.

9. (Mel. 13.)

Ännchen von Tharau ist, die mir gefällt,
Sie ist mein Leben, mein Gut und mein Geld.
Ännchen von Tharau hat wieder ihr Herz
Auf mich gerichtet in Lieb' und in Schmerz.
Ännchen von Tharau, mein Reichtum, mein Gut,
Du meine Seele, mein Fleisch und mein Blut!

2. Käm' alles Wetter gleich auf uns zu schlahn,
Wir sind gesinnt, bei einander zu stahn.
Krankheit, Verfolgung, Betrübnis und Pein
Soll unsrer Liebe Verknotigung sein.
Ännchen von Tharau, mein Reichtum, mein Gut,
Du meine Seele, mein Fleisch und mein Blut!

3. Recht als ein Palmenbaum über sich steigt,
Hat ihn erst Regen und Sturmwind gebeugt:
So wird die Lieb' in uns mächtig und groß
Nach manchem Leiden und traurigem Los.
Ännchen von Tharau, mein Reichtum, mein Gut,
Du meine Seele, mein Fleisch und mein Blut!

4. Würdest du gleich einmal von mir getrennt,
Lebtest da, wo man die Sonne kaum kennt:
Ich will dir folgen durch Wälder, durch Meer,
Eisen und Kerker und feindliches Heer.
Ännchen von Tharau, mein Licht, meine Sonn'!
Mein Leben schließt sich um deines herum.

Simon Dach.

10. (Mel. 16.)

Auf, ihr Brüder! laßt uns wallen
In den großen, heil'gen Dom,
Laßt aus tausend Kehlen schallen
Des Gesangs lebend'gen Strom,
Wenn die Töne sich verschlingen,
Knüpfen wir das Bruderband,
Auf zum Himmel Wünsche dringen,
Für das deutsche Vaterland.

2. In der mächt'gen Eichen Rauschen
Mische sich der deutsche Sang,
Daß der alten Geister Lauschen
Sich erfreu' am alten Klang.
Deutsches Lied, tön' ihnen Kunde
Fort und fort vom deutschen Geist,
Der im tausendstimm'gen Bunde
Seine alten Helden preist.

3. Überall in deutschen Landen
Blühet kräftig der Gesang,
Der aus tiefster Brust entstanden,
Kündet laut des Herzens Drang.
Deutsches Lied aus deutschem Herzen,
Töne fort von Mund zu Mund,
Hemm' die Klagen, heil' die Schmerzen,
Knüpfe freier Männer Bund.

4. Sei gegrüßt, du Fest der Lieder,
Ströme Freud' und Segen aus,
Daß die Scharen trauter Brüder
Kehren froh ins Vaterhaus.
Nun, wohlan denn, Deutschlands Söhne!
Laßt uns feiern Hand in Hand,
Und die frohe Kunde töne
Durch das weite Vaterland.

Dr. A. H. Weißmann.

11. (Mel. 19.)

Bald gras ich am Neckar,
Bald gras ich am Rhein,
Bald hab' ich ein Schätzel,
Bald bin ich allein.

2. Was hilft mir das Grasen,
Wann die Sichel nicht schneid't,
Was hilft mir ein Schatzel,
Wenn's bei mir nicht bleibt?

3. Und soll ich denn grasen
Am Neckar, am Rhein,
So werf' ich mein goldiges
Ringlein hinein.

4. Es fließet im Neckar
Und fließet im Rhein,
Soll schwimmen hinunter
Ins tiefe Meer 'nein.

5. Und schwimmt es, das Ringlein,
So frißt es ein Fisch,
Das Fischlein soll kommen,
Aufs Königs sein Tisch.

6. Der König thät fragen,
Wem's Ringlein soll sein?
Da thät mein Schatz sagen:
Das Ringlein g'hört mein.

7. Mein Schätzlein thät springen
Bergauf und bergein,
Thät mir wied'rum bringen
Das Goldringlein fein.

8. Kannst grasen am Neckar,
Kannst grasen am Rhein,
Wirf du mir nur immer
Dein Ringlein hinein.

Aus „Des Knaben Wunderhorn".

12. (Mel. 21.)

Bekränzt mit Laub den lieben vollen Becher
Und trinkt ihn fröhlich leer!
In ganz Europia, ihr Herren Zecher,
Ist solch ein Wein nicht mehr.

2. Er kommt nicht her aus Ungarn noch aus Polen,
Noch wo man franzmänn'sch spricht;
Da mag Sankt Veit, der Ritter, Wein sich holen,
Wir holen ihn da nicht.

3. Ihn bringt das Vaterland aus seiner Fülle;
Wie wär er sonst so gut?
Wie wär er sonst so edel, wäre stille,
Und doch voll Kraft und Mut?

4. Er wächst nicht überall im deutschen Reiche;
Und viele Berge, hört!
Sind, wie die weiland Kreter,
Faule Bäuche, und nicht der Stelle wert.

5. Thüringens Berge zum Exempel bringen
Gewächs, sieht aus wie Wein;
Ists aber nicht, — man kann dabei nicht singen,
Dabei nicht fröhlich sein.

6. Im Erzgebirge dürft ihr auch nicht suchen,
Wenn Wein ihr finden wollt;
Das bringt nur Silbererz und Kobaltkuchen
Und etwas Lausegold.

7. Der Blocksberg ist der lange Herr Philister,
Er macht nur Wind, wie der;
Drum tanzen auch der Kuckuck und sein Küster
Auf ihm die Kreuz und Quer.

8. Am Rhein, am Rhein, da wachsen unsre Reben:
Gesegnet sei der Rhein!
Da wachsen sie am Ufer hin und geben
Uns diesen Labewein.

9. So trinkt ihn denn, und lasset allewege
Uns freun und fröhlich sein!
Und wüßten wir, wo jemand traurig läge,
Wir gäben ihm den Wein.

Matthias Claudius.

13. (Mel. 22.)

Bemooster Bursche zieh ich aus,
Behüt dich Gott, Philisterhaus!
Zur alten Heimat geh ich ein,
Muß selber nun Philister sein.

2. Fahrt wohl, ihr Straßen grad und krumm!
Ich zieh nicht mehr in euch herum,
Durchtön euch nicht mehr mit Gesang,
Mit Lärm nicht mehr und Sporenklang!

3. Was wollt ihr Kneipen all von mir?
Mein Bleiben ist nicht mehr allhier:
Winkt nicht mit euerm langen Arm,
Macht mir mein durstig Herz nicht warm!

4. Ei, grüß euch Gott, Kollegia!
Wie steht ihr in Parade da!
Ihr dumpfen Säle, groß und klein,
Jetzt kriegt ihr mich nicht mehr hinein!

5. Auch du, von deinem Giebeldach,
Siehst mir umsonst, o Carcer, nach!
Für schlechte Herberg Tag und Nacht
Sei dir ein Pereat gebracht!

6. Du aber blüh und schalle noch,
Leb, alter Schlägerboden, hoch!
In dir, du treues Ehrenhaus,
Verfechte sich noch mancher Strauß!

7. Da komm ich, ach! an Liebchens Haus;
O Kind, schau noch einmal heraus,
Heraus mit deinen Äuglein klar,
Mit deinem dunkeln Lockenhaar!

8. Und weiter, weiter geht mein Lauf:
Thut euch, ihr alten Thore, auf!
Leicht ist mein Sinn, und froh mein Pfad;
Gehab dich wohl, du Musenstadt!

9. Ihr Brüder, drängt euch um mich her,
Macht mir mein leichtes Herz nicht schwer!
Auf frischem Roß, mit frohem Sang
Geleitet mich den Weg entlang!

10. Im nächsten Dorfe kehret ein,
Trinkt noch mit mir von einem Wein!
Nun denn, ihr Brüder! sei's, weil's muß,
Das letzte Glas, der letzte Kuß!

G. Schwab.

14. (Mel. 24.)

Brüder, lagert euch im Kreise,
Trinkt nach alter Väter Weise,
Leert die Gläser, schwenkt die Hüte
Auf des Vaterlandes Wohl!

2. Flur, wo wir als Knaben spielten,
Ahnung künftger Thaten fühlten,
Süßer Traum der Kinderjahre,
Kehr noch einmal uns zurück!

3. Mädchen, die mit keuschen Trieben
Nur den braven Jüngling lieben,
Nie der Tugend Reiz entstellen,
Sei ein schäumend Glas gebracht!

4. Deutschlands Jünglingen zu Ehren,
Will auch ich den Becher leeren,
Die für Ehr und Freiheit fechten;
Selbst ihr Fall sei heilig mir!

5. Männer, die das Herz uns rühren,
Uns den Pfad der Weisheit führen,
Deren Beispiel wir verehren,
Sei ein dreifach Hoch gebracht!

6. Brüdern, die vor vielen Jahren
Unsres Bundes Glieder waren,
Die der Bund stets ehrt und liebet,
Sei ein schäumend Glas geweiht!

7. Brüder, die befreit von Kummer,
Ruhn den langen Grabesschlummer,
Weihn wir, der Erinn'rung heilig,
Diese frohe Libation!

8. Unterm Schatten heilger Linden
Werden wir uns wiederfinden,
Wo sich Brüder froh umarmen
In dem Hain Elysiums.

9. Wenn ich deinen Kahn besteige,
Trauter Charon! o, so reiche
Mir nochmals den Labebecher
Für den letzten Obolus!

10. Weil uns noch die Gläser blinken,
Laßt sie nicht vergebens winken,
Leert sie, Freunde! Schwenkt die Hüte
Auf des Vaterlandes Wohl.

15. (Mel. 81.)

Brüder, laßt uns lustig sein,
Weil der Frühling währet;
Bricht der Jahre Winter ein,
Ist die Kraft verzehret.
Tag und Stunde warten nicht;
Dem, der keine Rosen bricht,
Ist kein Kranz bescheret.

2. Unser junges Leben eilt
Mit verhängtem Zügel;
Krankheit, Schmerz und Gram verweilt,
Nur die Lust hat Flügel.
Ob wir hier uns wiedersehn
Und wie heut ein Fest begehn,
Wer giebt Brief und Siegel?

3. Wo sind jene, sagt es mir,
Die vor wenig Jahren
Jung und fröhlich, so wie wir,
Und voll Hoffnung waren?
Ihre Leiber deckt der Sand,
Sie sind weit von hier verbannt,
Aus der Welt gefahren.

4. Wer nach unsern Vätern forscht,
Mag den Friedhof fragen:
Ihr Gebein, das längst vermorscht,
Wird ihm Antwort sagen:
„Nützt das Leben, braucht es bald;
Eh' die Morgenglocke schallt,
Kann die Stunde schlagen!" Chr. Günther.

16. (Mel. 25.)

Brüder, reicht die Hand zum Bunde!
Diese schöne Feierstunde
Führ uns hin zu lichten Höhn!
Laßt, was irdisch ist, entfliehen;
Unsrer Freundschaft Harmonieen
Dauern ewig fest und schön.

2. Preis und Dank dem Weltenmeister,
Der die Herzen, der die Geister
Für ein ewig Wirken schuf!
Licht und Recht und Tugend schaffen
Durch der Wahrheit heilge Waffen,
Sei uns heiliger Beruf.

3. Ihr, auf diesem Stern die Besten,
Menschen all im Ost und Westen,
Wie im Süden und im Nord;
Wahrheit suchen, Tugend üben,
Gott und Menschen herzlich lieben,
Das sei unser Losungswort!

17. (Mel. 83.)

Brüder, was jubelt ihr lustig daher,
Wie wenn heut Sonntag und Feiertag wär?
Hoch in den Wolken verwimmert das Lied,
Daß es im Norden der Eskimo sieht.

2. Schwangere Fässer mit blutendem Mund
Thun die Entbindung durch Seufzen uns kund,
Und ihre Kinder mit dumpfem Gebrumm
Laufen als Kater dann morgen herum.

3. Wenn in der Hölle die Teufel sich freun,
Und in den Himmeln die Engel sich bleun,
Geht ein Getose im festlichen Saal
Wie ein Lawinensturz donnernd ins Thal.

4. Hinter der Weste erhebt sich das Herz,
Wie die Schneeglöckchen im Anfang des März,
Jubelt und jauchzet und hämmert so laut,
Wie wenn der Grobschmied das Eisen zerhaut.

5. Hurra! den Becher her, Bruder, stoß an!
Vivat dein Mädchen! wirst doch nicht ihr Mann;
Denn ein Studentenherz ist wie das Meer,
Ebbe und Flutendrang wechseln gar sehr.

6. Nur nicht platonisch die Herzen gequält,
Plato hat selber sich niemals vermählt.
Küsset das Mädchen, sagt Goethe euch frei,
Prüfet, wie feste geschnüret sie sei.

7. Hurra! den Becher her, Bruder, stoß an,
Blumen des Nektars, sie lächeln dich an;
Sollt uns die Sonne auch grüßen am Ort:
Schmollis, ihr Brüder, wir trinken heut fort!

Lubanensis Liszt.

18. (Mel. 29.)

Ça, ça, geschmauset, laßt uns nicht rappelköpfisch sein!
Wer nicht mit hauset, der bleib daheim.
Edite, bibite, collegiales!
Post multa saecula pocula nulla!

2. Der Herr Professor liest heut kein Kollegium;
Drum ist es besser, man trinkt eins 'rum. 2c.

3. Trinkt nach Gefallen, bis ihr die Finger danach leckt;
Dann hats uns allen recht gut geschmeckt. 2c.

4. Auf, auf, ihr Brüder! erhebt den Bacchus auf den Thron,
Und setzt euch nieder, wir trinken schon. 2c.

5. So lebt man immer, so lang der junge Lenz uns blinkt
Und Jugendschimmer die Wangen schminkt. 2c.

6. Knaster, den gelben, hat uns Apolda präpariert
Und uns denselben rekommandiert. 2c.

7. Hat dann ein jeder sein Pfeifchen Knaster angebrannt,
So nehm er wieder sein Glas zur Hand! 2c.

8. So lebt man lustig, weil es noch flotter Bursche heißt,
Bis daß man rüstig ad patres reist. 2c.

9. Bis daß mein Hieber vom Corpus juris wird besiegt,
So lang, ihr Brüder, leb ich vergnügt! 2c.

10. Denkt oft, ihr Brüder, an unsre Jugendfröhlichkeit,
Sie kehrt nicht wieder, die goldne Zeit! 2c.

19. (Mel. 30.)

Crambambuli, das ist der Titel
Des Tranks, der sich bei uns bewährt;
Das ist ein ganz probates Mittel,
Wenn uns was Böses widerfährt.
Des Abends spät, des Morgens früh
Trink ich mein Glas Crambambuli,
Crambimbambambuli, Crambambuli!

2. Bin ich im Wirtshaus abgestiegen,
Gleich einem großen Kavalier,
Dann laß ich Brot und Braten liegen
Und greife nach dem Pfropfenzieh'r;
Dann bläst der Schwager tantranti
Zu einem Glas Crambambuli.

3. Reißt michs im Kopf, reißt michs im Magen,
Hab ich zum Essen keine Lust;
Wenn mich die bösen Schnupfen plagen,
„Hab ich Katarrh auf meiner Brust:
Was kümmern mich die Medizi?
Ich trink mein Glas Crambambuli.

4. Wär ich zum großen Herrn geboren,
Wie Kaiser Maximilian,
Wär mir ein Orden auserkoren,
Ich hängte die Devise dran:
„Toujours fidèle et sans souci,
C'est l'ordre du Crambambuli.“

5. Ist mir mein Wechsel ausgeblieben,
Hat mich das Spiel labet gemacht,
Hat mir mein Mädchen nicht geschrieben,
Ein'n Trauerbrief die Post gebracht:
Dann trink ich aus Melancholie
Ein volles Glas Crambambuli.

6. Ach, wenn die lieben Eltern wüßten
Der Herren Söhne große Not,
Wie sie so flott verkeilen müßten,
Sie weinten sich die Äuglein rot!
Indessen thun die Filii
Sich bene beim Crambambuli.

7. Und hat der Bursch kein Geld im Beutel,
So pumpt er die Philister an
Und denkt: es ist doch alles eitel
Vom Burschen bis zum Bettelmann;
Denn das ist die Philosophie
Im Geiste des Crambambuli.

8. Soll ich für Ehr und Freiheit fechten,
Für Burschenwohl den Schläger ziehn,
Gleich blinkt der Stahl in meiner Rechten.
Ein Freund wird mir zur Seite stehn;
Zu dem sprech ich: mon cher ami.
Zuvor ein Glas Crambambuli!

9. Ihr dauert mich, ihr armen Thoren,
Ihr liebet nicht, ihr trinkt nicht Wein;
Zu Eseln seid ihr auserkoren
Und dorten wollt ihr Engel sein,
Sauft Wasser, wie das liebe Vieh
Und meint, es sei Crambambuli.

10. Crambambuli soll mir noch munden,
Wenn jede andre Freude starb,
Wann mich Freund Hain beim Glas gefunden
Und mir die Seligkeit verdarb;
Ich trink mit ihm in Compagnie
Das letzte Glas Crambambuli.

11. Wer wider uns Crambambulisten
Sein hämisch Maul zur Mißgunst rümpft,
Den halten wir für keinen Christen,
Weil er auf Gottes Gabe schimpft;
Ich gäb ihm, ob er Zeter schrie,
Nicht einen Schluck Crambambuli.

20. (Mel. 34.)

Das war der Graf von Rüdesheim,
Mit Gütern reich beglückt,
Der hat des Winzers holder Maid
Zu tief ins Aug geblickt.
Doch als er ihr die Lieb gestand,
Lacht sie ihm ins Gesicht;
Der Graf ritt tief gekränkt nach Haus
Und mied des Tages Licht.
Und er saß und vergaß
In seiner Burg am Rhein seinen Schmerz,
Denn das Herz tröstet Rüdesheimer Wein.

2. Wohl sieben Jahre saß er so
Geschieden von der Welt
Und gab für Rüdersheimer Wein
Hin all sein Gut und Geld;
Wohl vierzig Güter gab er hin
Für edles Rebenblut,
Und als das letzte Jahr verging,
Ging auch das letzte Gut.
Also saß und vergaß
Er in der Burg am Rhein seinen Schmerz,
Denn das Herz tröstet Rüdesheimer Wein.

3. Doch als das letzte Gut verthan,
Ging es dem Grafen schlecht;
Ein andrer Herr bezog das Schloß,
Da ward der Graf ein Knecht.
Die ganze Woche plagt er sich
Im Wirtshaus vor der Burg;
Was in der Woche er verdient,
Bracht er am Sonntag durch.
Und dann saß und vergaß
Er im Kellerloch am Rhein seinen Schmerz,
Denn das Herz tröstet Rüdesheimer Wein.

4. Und die euch dieses Lied erdacht,
Die waren selber dort;
Zu Fuß kam man den Berg herab,
Die Gelder waren fort.
Man haderte mit dem Geschick
Und härmte sich gar sehr;
Da hörte man vom edlen Graf
Die wundersame Mär.
Und man saß und vergaß
Vor seiner Burg am Rhein allen Schmerz,
Denn das Herz tröstet Rüdesheimer Wein.

Bloch. Benda.

21. (Mel. 35.)

Das war der Herr von Rodenstein,
Der sprach: daß Gott mir helf,
Giebts nirgend mehr 'nen Tropfen Wein
Des Nachts um halber zwölf?
Raus da! Raus da aus dem Haus da!
Herr Wirt, daß Gott mir helf,
Giebts nirgend mehr einen Tropfen Wein
Des Nachts um halber zwölf?

2. Er ritt landauf, landab im Trab,
Kein Wirt ließ ihn ins Haus:
Todkrank noch seufzt vom Gaul herab
Er in die Nacht hinaus:

Raus da! Raus da aus dem Haus da!
Herr Wirt, daß Gott mir helf,
Giebts nirgend mehr einen Tropfen Wein
Des Nachts um halber zwölf?

3. Und als mit Spieß und Jägersrock
Sie ihn ins Grab gethan,
Hub selbst die alte Lumpenglock'
Betrübt zu läuten an:
Raus da! Raus da aus dem Haus da!
Herr Wirt, daß Gott mir helf,
Giebts nirgend mehr einen Tropfen Wein
Des Nachts um halber zwölf?

4. Doch wem der letzte Schoppen fehlt,
Den duld't kein Erdreich nicht,
Drum tobt er jetzt, von Durst gequält,
Als Geist umher und spricht:
Raus da! Raus da aus dem Haus da!
Herr Wirt, daß Gott mir helf!
Giebts nirgend mehr einen Tropfen Wein
Des Nachts um halber zwölf?

5. Und alles, was im Odenwald
Sein' Durst noch nicht gestillt,
Das folgt ihm bald, es schallt und knallt,
Es klafft und stampft und brüllt:
Raus da! Raus da aus dem Haus da!
Herr Wirt, daß Gott mir helf,
Giebts nirgend mehr einen Tropfen Wein
Des Nachts um halber zwölf?

6. Das Lied singt man, wenns auch verdrießt,
Gestrengem Wirt zur Lehr;
Wer zu genau die Herberg schließt,
Den straft das wilde Heer:
Raus da! Raus da aus dem Haus da!
Rumdiridi Freijagd! Heidirido Freinacht!
Hausknecht hervor, öffne das Thor!
Raus, raus, raus! Raus, raus, raus — —!

V. v. Scheffel.

22. (Mel. 129.)

Der Kaiser Karl saß auf dem Thron:
„Wohlan, hochweise Pfaffen,
Bringt neuen Ruhm der Kaiserkron!
Was frommte euer Schaffen?
Rauh blieb die Sitt des Vaterlands,
Laßt Rom erblühn im alten Glanz
Und pflegt mit guten Renten
Die Stift- und Domstudenten!“

2. Da stürzten ins Kollegium
Pflichteifrig die Scholaren.
Was nützte all ihr Studium?
Sie blieben doch Barbaren.
Es sang nur Psalm und Litanei
Die innere Scholasterei,
Auch fehlte gar beim Chore
Die ganze exteriore.

3. Des dumpfen Lebens müd und matt,
Entflohen sie von hinnen
Durch Kloster, Burg und Wald und Stadt.
Wie staunten ihre Sinnen!
Statt Pergament und Bücherwust
Hellfrischer Wein und Wanderlust,
Im Walde Tanz und Reihen
Und Minne in dem Maien.

4. Da scholl der Sang im Sängerwald,
Das Harfen und das Klingen.
Da lauschten Volk und Ritter bald
Und stimmten ein ins Singen.
Und sieh, Professor und Bacchant
Sie sangen zechend bei einand,
Um einst Horaz mit Ehren
Den Schülern zu erklären.

5. So soll es bleiben, hei, juchhei!
Hinziehen die Bacchanten,
Von Plunder und von Sorge frei
Und frei von Zwang und Banden.

Von Heidelberg bis nach Berlin,
Von Königsberg bis Graz und Wien
Laßts schallen aller Enden:
„Hoch fahrende Studenten!“

F. Tetzner.

23. (Mel. 38.)

Der liebste Buhle, den ich han,
Der liegt beim Wirt im Keller;
Er hat ein hölzins Röcklin an
Und heißt der Muskateller.
Er hat mich nächten trunken gmacht
Und fröhlich diesen Tag vollbracht;
Drum geb ich ihm ein gute Nacht.

2. Von diesem Buhlen, den ich mein,
Will ich dir bald eins bringen;
Es ist der allerbeste Wein,
Macht lustig mich zu singen;
Frischt mir das Blut, giebt freien Mut,
Als durch sein Kraft und Eigenschaft.
Nun grüß' ich dich, mein Rebensaft!

Johs. Fischart.

24. (Mel. 39.)

Der Mai ist auf dem Wege, der Mai ist vor der Thür;
Im Garten, auf den Wiesen, ihr Blümlein kommt herfür!

2. Da hab ich den Stab genommen, da hab ich das Bündel geschnürt,
Zieh weiter und immer weiter, wohin die Straße mich führt.

3. Und über mir ziehen die Vögel, sie ziehen in lustigen Reihn,
Sie zwitschern und trillern und flöten, als gings in den Himmel hinein.

4. Der Wandrer geht alleine, geht schweigend seinen Gang;
Das Bündel will ihn drücken, der Weg wird ihm zu lang.

5. Ja, wenn wir allzusammen so zögen ins Land hinein!
Und wenn auch das nicht wäre, könnt eine nur mit mir sein!

Wilhelm Müller.

25. (Mel. 40.)

Der Mai ist gekommen, die Bäume schlagen aus,
Da bleibe, wer Lust hat, mit Sorgen zu Haus!
Wie die Wolken dort wandern am himmlischen Zelt,
So steht auch mir der Sinn in die weite, weite Welt.

2. Herr Vater, Frau Mutter, daß Gott euch behüt!
Wer weiß, wo in der Ferne mein Glück mir noch blüht?
Es giebt so manche Straße, da nimmer ich marschiert,
Es giebt so manchen Wein, den ich nimmer noch probiert.

3. Frisch auf drum, frisch auf drum im hellen Sonnenstrahl
Wohl über die Berge, wohl durch das tiefe Thal!
Die Quellen erklingen, die Bäume rauschen all;
Mein Herz ist wie 'ne Lerche und stimmet ein mit Schall.

4. Und abends im Städtlein, da kehr ich durstig ein:
„Herr Wirt, mein Herr Wirt, eine Kanne blanken Wein!
Ergreife die Fiedel, du lustger Spielmann, du!
Von meinem Schatz das Liedel, das sing ich dazu."

5. Und find ich keine Herberg, so lieg ich zur Nacht
Wohl unter blauem Himmel; die Sterne halten Wacht;
Im Winde die Linde, die rauscht mich ein gemach,
Es küsset in der Frühe das Morgenrot mich wach.

6. O Wandern, o Wandern, du freie Burschenlust!
Da wehet Gottes Odem so frisch in der Brust;
Da singet und jauchzet das Herz zum Himmelszelt:
Wie bist du doch so schön, o du weite, weite Welt!

E. Geibel.

26. (Mel. 41.)

Der Papst lebt herrlich in der Welt,
Er lebt von seinem Ablaßgeld,
Er trinkt den allerbesten Wein;
Ich möchte doch der Papst auch sein.

2. Doch nein, er ist ein armer Wicht,
Ein holdes Mädchen küßt ihn nicht,
Er schläft in seinem Bett allein;
Ich möchte doch der Papst nicht sein.

3. Der Sultan lebt in Saus und Braus,
Er wohnt in einem großen Haus
Voll wunderschöner Mägdelein;
Ich möchte doch auch Sultan sein.

4. Doch nein, er ist ein armer Mann,
Er lebt nach seinem Alkoran,
Er trinkt nicht einen Tropfen Wein;
Ich möchte doch nicht Sultan sein.

5. Getrennt wünscht ich mir beider Glück
Nicht einen einzgen Augenblick,
Doch das ging ich mit Freuden ein;
Bald Papst, bald Sultan möcht ich sein.

6. Drum, Mädchen, gieb mir einen Kuß,
Denn jetzt bin ich der Sultanus;
Drum, traute Brüder, schenkt mir ein,
Damit ich auch der Papst kann sein.

Joh. Wilh. Ludw. Gleim.

27. (Mel. 42.)

Der Sang ist verschollen, der Wein ist verraucht,
Stumm irr ich und träumend umher.
Es taumeln die Häuser, vom Sturmwind umhaucht,
Es taumeln die Wellen ins Meer.

2. Die Wolken, sie tanzen, manch Sternlein fällt,
Hat tief in den Wolken gezecht;
Ich steh wie ein Fels, wie die Angel der Welt,
Wie ein Kaiser in Freiheit und Recht.

3. Und die Straßen durchirr ich, die Plätze so schnell,
Ich klopfe von Hause zu Haus;
Bin ein fahrender Schüler, ein wüster Gesell,
Wer schützt mich vor Wetter und Graus?

4. Ein Mägdlein winkt mir vom hohen Altan,
Hell flackert im Winde ihr Haar.
Ich schlag in die Saiten und schwing mich hinan,
Wie licht ist ihr Aug und wie klar!

5. Und sie küßt mich und drückt mich und lacht so hell,
Nie hab ich die Dirne geschaut.
Bin ein fahrender Schüler, ein wüster Gesell,
Was lacht sie und küßt mich so traut?!

28. (Mel. 43.)

Des Jahres letzte Stunde
Ertönt mit ernstem Schlag:
Trinkt Brüder in die Runde,
Und wünscht ihm Segen nach!
Zu jenen grauen Jahren
Entfliegt es, welche waren;
Es brachte Freud und Kummer viel,
Und führt uns näher an das Ziel!

2. In stetem Wechsel kreiset
Die flügelschnelle Zeit:
Sie blühet, altert, greiset
Und wird Vergessenheit;
Kaum stammeln dunkle Schriften
Aus ihren morschen Grüften.
Und Schönheit, Reichtum, Ehr und Macht
Sinkt mit der Zeit in öde Nacht.

3. Sind wir noch alle lebend,
Wer heute vor dem Jahr,
In Lebensfülle strebend,
Mit Freunden fröhlich war?
Ach, mancher ist geschieden
Und liegt und schläft in Frieden!
Klingt an und wünschet Ruh hinab
In unsrer Freunde stilles Grab!

4. Wer weiß, wie mancher modert
Ums Jahr, versenkt ins Grab!
Unangemeldet fodert
Der Tod die Menschen ab:
Trotz lauem Frühlingswetter
Wehn oft verwelkte Blätter.
Wer von uns nachbleibt, wünscht dem Freund
Im stillen Grabe Ruh und weint.

5. Der gute Mann nur schließet
Die Augen ruhig zu;
Mit frohem Traum versüßet
Ihm Gott des Grabes Ruh.
Er schlummert leichten Schlummer
Nach dieses Lebens Kummer;
Dann weckt ihn Gott, von Glanz erhellt,
Zur Wonne seiner bessern Welt.

6. Auf, Brüder, frohen Mutes,
Auch wenn uns Trennung droht!
Wer gut ist, findet Gutes
Im Leben und im Tod!
Dort sammeln wir uns wieder
Und singen Wonnelieder!
Klingt an, und „gut sein immerdar"
Sei unser Wunsch zum neuen Jahr!

J. H. Voß.

29. (Mel. 44.)

Deutschland, Deutschland über alles,
Über alles in der Welt,
Wenn es stets zu Schutz und Trutze
Brüderlich zusammen hält,
Von der Maas bis an die Memel,
Von der Etsch bis an den Belt,
Deutschland, Deutschland über alles,
Über alles in der Welt!

2. Deutsche Frauen, deutsche Treue,
Deutscher Wein und deutscher Sang
Sollen in der Welt behalten
Ihren alten schönen Klang,
Und zu edler That begeistern
Unser ganzes Leben lang —
Deutsche Frauen, deutsche Treue,
Deutscher Wein und deutscher Sang!

3. Einigkeit und Recht und Freiheit
Für das deutsche Vaterland,
Danach laßt uns alle streben
Brüderlich mit Herz und Hand!
Einigkeit und Recht und Freiheit
Sind des Glückes Unterpfand —
Blüh im Glanze dieses Glückes,
Blühe, deutsches Vaterland!

Hoffmann von Fallersleben.

30. (Mel. 45.)

Die Hussiten zogen vor Naumburg,
Über Jena her und Kamburg;
Auf der ganzen Vogelwies'
Sah man nichts als Schwert und Spieß,
An die hunderttausend.

2. Als sie nun vor Naumburg lagen,
Kam darein ein großes Klagen;
Hunger quälte, Durst that weh,
Und ein einzig Lot Kaffee
Kam auf sechzehn Pfennig.

3. Als die Not nun stieg zum Gipfel,
Faßt die Hoffnung man beim Zipfel,
Und ein Lehrer von der Schul'
Sann auf Rettung und verful
Endlich auf die Kinder.

4. Kinder, sprach er, ihr seid Kinder,
Unschuldsvoll und keine Sünder!
Ich führ zum Prokop euch hin,
Der wird nicht so grausam sin,
Euch zu massakrieren.

5. Dem Prokopen thät es scheinen,
Kirschen kaufte er den Kleinen;
Zog darauf sein langes Schwert,
Kommandierte: Rechtsum kehrt!
Hinterwärts von Naumburg.

6. Und zu Ehren des Mirakel
Ist nun jährlich ein Spektakel;
Kennt ihr nicht das Kirschenfest,
Wo mans Geld in Zelten läßt?
Freiheit und Viktoria!

31. (Mel. 48.)

Dort, wo der Rhein mit seinen grünen Wellen
So mancher Burg bemooste Trümmer grüßt,
Dort, wo die edlen Trauben saftger schwellen
Und kühler Most des Winzers Müh versüßt,
Dort möcht ich sein, dort möcht ich sein,
Bei dir, du Vater Rhein,
An deinen Ufern möcht ich sein.

2. Ach, könnt ich dort im leichten Nachen schaukeln
Und hörte dann ein frohes Winzerlied,
Viel schönre Träume würden mich umgaukeln,
Als Ferne sie der Sehnsucht Auge sieht.
Dort möcht ich sein, wo deine Welle rauscht,
Wo's Echo hinterm Felsen lauscht.

3. Dort, wo der grauen Vorzeit schöne Lügen
Sich freundlich drängen um die Phantasie
Und Wirklichkeit zum Märchenzauber fügen,
Dort ist das Land der schönen Poesie.
Dort möcht ich sein bei dir, du Vater Rhein,
Wo Sagen sich an Sagen reihn.

4. Wo Burg und Klöster sich aus Nebel heben,
Und jedes bringt die alten Wunder mit;
Den kräftgen Ritter seh ich wieder leben,
Er sucht das Schwert, mit dem er oftmals stritt.
Dort möcht ich sein, wo Burgen auf den Höhn
Wie alte Leichensteine stehn.

5. Ja, dorthin will ich meinen Schritt beflügeln,
Wohin mich jetzt nur meine Sehnsucht träumt,
Will freudig eilen zu den Rebenhügeln,
Wo die Begeistrung aus Pokalen schäumt.
Bald bin ich dort und du, o Vater Rhein,
Stimmst froh in meine Lieder ein.

32. (Mel. 49.)

Drauß ist alles so prächtig,
Und es ist mir so wohl,
Wenn meinem Schätzel bedächtig
A Sträußele i hol.
Mein Herzlein thut sich freue,
Und es blüht mir au darin!
Im Mai, im schönen Maie
Han i viel no im Sinn!

2. Wenn die Vöglein thun singe,
Früh am Morgen zieh i aus:
Kann i's halt no verzwinge,
Hol i's Schätzele ins Haus.
Und es wird sich scho mache,
Denn i mein es ja so gut!
Unser Herrgott wird scho wache,
Daß er z'sammen uns thut!

3. Wenn am Abend erklinge
Rings die Glöckle zur Ruh,
Will meinem Schätzel i singe:
Mach die Äuglein jetzt zu!
Alle Blümle verblühe,
Und der Mai ist bald vorbei:
Doch dafür wird er einziehe
In zwei Herzen so treu!

33. (Mel. 50.)

Drei Lilien, drei Lilien, die pflanzt ich auf sein Grab,
Da kam ein stolzer Reiter und brach sie ab.

2. Ach Reitersmann, ach Reitersmann, laß doch die Lilien stehn,
Sie soll ja mein feins Liebchen noch einmal sehn.

3. Und sterbe ich noch heute, so bin ich morgen tot;
Dann begraben mich die Leute ums Morgenrot.

34. (Mel. 51.)

Drunten im Unterland, da ists halt fein.
Schlehen im Oberland,
Trauben im Unterland;
Drunten im Unterland möcht i wohl sein!

2. Drunten im Neckarthal, da ists halt gut.
Ist mer's da oben 'rum
Manchmal au no so dumm,
Han i doch alleweil drunten guts Blut.

3. Kalt ists im Oberland, drunten ists warm;
Oben sind d' Leut' so reich,
D' Herzen sind gar net weich,
B'sehnt mi net freundlich an, werdet net warm.

4. Aber da unten 'rum, da sind d' Leut' arm,
Aber so froh und frei
Und in der Liebe treu;
Drum sind im Unterland d' Herzen so warm.

Gottfr. Weigle.

35. (Mel. 52.)

Du, du liegst mir im Herzen,
Du, du liegst mir im Sinn;
Du, du machst mir viel Schmerzen,
Weißt nicht, wie gut ich dir bin;
Ja, ja, ja, ja!
Weißt nicht, wie gut ich dir bin!

2. So, so wie ich dich liebe,
So, so liebe auch mich!
Die, die zärtlichsten Triebe
Fühle ich einzig für dich;
Ja, ja, ja, ja!
Fühle ich einzig für dich.

3. Doch, doch darf ich dir trauen,
Dir, dir mit leichtem Sinn?
Du, du kannst auf mich bauen,

Weißt ja, wie gut ich dir bin;
  Ja, ja, ja, ja!
Weißt ja, wie gut ich dir bin!

4. Und, und wenn in der Ferne
Mir, mir dein Bild erscheint,
Dann, dann wünscht ich so gerne,
Daß uns die Liebe vereint;
  Ja, ja, ja, ja!
Daß uns die Liebe vereint.

36. (Mel. 100.)

Ein Hering liebt eine Auster im kühlen Meeresgrund,
Es war sein Dichten und Trachten ein Kuß von ihrem Mund.

2. Die Auster, die war spröde, sie blieb in ihrem Haus;
Ob der Hering sang und seufzte: sie schaute nicht heraus.

3. Nur eines Tages erschloß sich ihr duftig Schalenpaar,
Sie wollt im Meeresspiegel beschaun ihr Antlitz klar.

4. Der Hering kam geschwommen, steckt seinen Kopf herein,
Und dacht an einem Kusse in Ehren sich zu freun.

5. O Harung, armer Harung, wie schwer bist du blamiert!
Sie schloß in Wut die Schalen, da war er guillotiniert.

6. Jetzt schwamm sein toter Leichnam wehmütig im grünen Meer
Und dacht: „In meinem Leben lieb ich keine Auster mehr."

V. v. Scheffel.

37. (Mel. 56.)

Ein lustger Musikante marschierte am Nil,
  O tempora, o mores!
Da kroch aus dem Wasser ein großer Krokodil,
  O tempora, o mores!
Der wollt ihn gar verschlucken, wer weiß, wie das geschah?
  Juchheirassasa, o tempo-tempora!
  Gelobet seist du jederzeit, Frau Musika!

2. Da nahm der Musikante seine alten Geigen,
O tempora, o mores!
Und thät mit seinem Bogen fein darüber streichen,
O tempora, o mores!
Allegro, dolce, presto, wer weiß, wie das geschah?
Juchheirassasa ꝛc.

3. Und wie der Musikante den ersten Strich gethan,
O tempora, o mores!
Da fing der Krokodile zu tanzen an,
O tempora, o mores!
Menuett, Galopp und Walzer, wer weiß, wie das geschah?
Juchheirassasa ꝛc.

4. Er tanzte wohl im Sande im Kreise herum,
O tempora, o mores!
Und tanzte sieben alte Pyramiden um;
O tempora, o mores!
Denn die sind lange wacklicht, wer weiß, wie das geschah?
Juchheirassasa ꝛc.

5. Und als die Pyramiden das Teufelsvieh erschlagen,
O tempora, o mores!
Da ging er in ein Wirtshaus und sorgt für seinen Magen,
O tempora, o mores!
Tokayerwein, Burgunderwein, wer weiß, wie das geschah?
Juchheirassasa ꝛc.

6. 'ne Musikantenseele, die ist als wie ein Loch,
O tempora, o mores!
Und hat er noch nicht aufgehört, so trinkt er immer noch,
O tempora, o mores!
Und wir, wir trinken mit ihm, wer weiß, wie das geschah?
Juchheirassasa ꝛc. E. Geibel.

38. (Mel. 59.)

Einst lebt ich so harmlos in Freiheit und Glück;
Gefüllt war der Beutel, stets heiter mein Blick;
Ich klirrte mit Sporen, ich schwang das Rapier;

Zu frohen Gesängen, wie schmeckte das Bier!
Frohlockend stets schwärmt ich durch Fluren und Hain.
O selig, o selig, ein Fuchs noch zu sein!

2. Jetzt hab ich Semester und heiß altes Haus;
Das war ja mein Sehnen, da strebt ich hinaus!
Kein Moos nun in Bänken, der Bären so viel,
Die brummen entsetzlich, nie werden sie still!
Die Schätze der Weisheit sind auch noch nicht mein.
O selig, o selig, ein Fuchs noch zu sein!

3. Und endet der Bursche und muß er nach Haus,
Umarmen ihn Freunde noch einmal beim Schmaus.
Von manchem vergessen, der nahe ihm stand,
Verläßt er der Freiheit geheiligtes Land;
Er wird ein Philister und steht so allein;
O selig, o selig, ein Fuchs noch zu sein!

39. (Mel. 61.)

Es braust ein Ruf wie Donnerhall,
Wie Schwertgeklirr und Wogenprall:
Zum Rhein, zum Rhein, zum deutschen Rhein!
Wer will des Stromes Hüter sein? —
Lieb Vaterland, magst ruhig sein,
Fest steht und treu die Wacht, die Wacht am Rhein!

2. Durch Hunderttausend zuckt es schnell,
Und aller Augen blitzen hell:
Der deutsche Jüngling, fromm und stark,
Beschirmt die heil'ge Landesmark.
Lieb Vaterland 2c.

3. Er blickt hinauf in Himmelsaun,
Wo Heldengeister niederschaun,
Und schwört mit stolzer Kampfeslust:
„Du, Rhein, bleibst deutsch wie meine Brust."
Lieb Vaterland 2c.

4. So lang ein Tropfen Blut noch glüht,
Noch eine Faust den Degen zieht,
Und noch ein Arm die Büchse spannt,
Betritt kein Feind hier deinen Strand.
Lieb Vaterland 2c.

5. Der Schwur erschallt, die Woge rinnt,
Die Fahnen flattern hoch im Wind:
Am Rhein, am Rhein, am deutschen Rhein,
Wir alle wollen Hüter sein!
Lieb Vaterland 2c. Max Schneckenburger.

40. (Mel. 62.)

Es geht bei gedämpfter Trommel Klang;
Wie weit noch die Stätte, der Weg wie lang!
O wär er zur Ruh und alles vorbei!
Ich glaub, es bricht mir das Herz entzwei.

2. Ich hab in der Welt nur ihn geliebt,
Nur ihn, dem jetzt man den Tod doch giebt.
Bei klingendem Spiele wird paradiert,
Dazu bin auch ich, auch ich kommandiert.

3. Nun schaut er auf zum letztenmal
In Gottes Sonne freudigen Strahl, —
Nun binden sie ihm die Augen zu, —
Dir schenke Gott die ewige Ruh!

4. Es haben die Neun wohl angelegt,
Acht Kugeln haben vorbeigefegt;
Sie zitterten alle vor Jammer und Schmerz,
Ich aber, ich traf ihn mitten ins Herz.
A. v. Chamisso.

41. (Mel. 63.)

Es hatten drei Gesellen ein fein Kollegium;
Es kreiste so fröhlich der Becher in dem kleinen Kreise herum.

2. Sie lachten dazu und tranken und waren froh und frei,
Des Weltlaufs Elend und Sorgen, sie gingen an ihnen vorbei.

3. Da starb von den Dreien der eine, der andre folgte ihm nach,
Und es blieb der dritte alleine in dem öden Jubelgemach.

4. Und wenn die Stunde gekommen des Zechens und der Lust,
Dann thät er die Becher füllen und sang aus voller Brust.

5. So saß er einst auch beim Mahle und sang zum Saitenspiel,
Und zu dem Wein im Pokale eine helle Thräne fiel.

6. „Ich trink euch ein Smollis, ihr Brüder! Wie sitzt ihr so stumm und so still?
Was soll aus der Welt denn werden, wenn keiner mehr trinken will?"

7. Da klangen der Gläser dreie, sie wurden mählich leer;
„Fiducit, fröhlicher Bruder!" — Der trank keinen Tropfen mehr.

Salomon.

42. (Mel. 65.)

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
Daß man vom Liebsten, was man hat,
Muß scheiden,
Wiewohl doch nichts im Lauf der Welt
Dem Herzen, ach! so sauer fällt,
Als Scheiden, ja Scheiden.

2. So dir geschenkt ein Knösplein was,
So thu es in ein Wasserglas;
Doch wisse:
Blüht morgen dir ein Röslein auf,
Es welkt wohl schon die Nacht darauf,
Das wisse, das wisse!

3. Und hat dir Gott ein Lieb beschert,
Und hältst du sie recht innig wert,
Die deine:
Es wird nur wenig Zeit wohl sein,
Da läßt sie dich sogar allein;
Dann weine, dann weine!

4. Nun mußt du mich auch recht verstehn,
Ja recht verstehn:
Wenn Menschen auseinander gehn,
So sagen sie „auf Wiedersehn!
Auf Wiedersehn! auf Wiedersehn!

Ernst Frhr. v. Feuchtersleben.

43. (Mel. 67.)

Es kann ja nicht immer so bleiben
Hier unter dem wechselnden Mond;
Es blüht eine Zeit und verwelket,
Was mit uns die Erde bewohnt.

2. Es haben viel fröhliche Menschen
Lang vor uns gelebt und gelacht;
Den Ruhenden unter dem Rasen
Sei fröhlich der Becher gebracht!

3. Es werden viel fröhliche Menschen
Lang nach uns des Lebens sich freun,
Uns Ruhenden unter dem Rasen
Den Becher der Fröhlichkeit weihn.

4. Wir sitzen so traulich beisammen
Und haben uns alle so lieb,
Erheitern einander das Leben;
Ach, wenn es doch immer so blieb!

5. Doch weil es nicht immer so bleibet,
So haltet die Freundschaft recht fest;
Wer weiß denn, wie bald uns zerstreuet
Das Schicksal nach Ost und nach West.

6. Und sind wir auch fern voneinander,
So bleiben die Herzen doch nah!
Und alle, ja alle wird's freuen,
Wenn einem was Gutes geschah.

7. Und kommen wir wieder zusammen
Auf wechselnder Lebensbahn,
So knüpfen ans fröhliche Ende
Den fröhlichen Anfang wir an.

A. v. Kotzebue.

44. (Mel. 68.)

Es klingt ein heller Klang,
Ein schönes deutsches Wort
In jedem Hochgesang
Der deutschen Männer fort:
Ein alter König hochgeboren,
Dem jedes deutsche Herz geschworen;
Wie oft sein Name wiederkehrt,
Man hat ihn nie genug gehört.

2. Das ist der heilge Rhein,
Ein Herrscher reich begabt,
Des Name schon, wie Wein,
Die treue Seele labt.
Es regen sich in allen Herzen
Viel vaterländsche Lust und Schmerzen,
Wenn man das deutsche Lied beginnt
Vom Rhein, dem hohen Felsenkind.

3. Sie hatten ihm geraubt
Der alten Würden Glanz,
Von seinem Königshaupt
Den grünen Rebenkranz.
In Fesseln lag der Held geschlagen;
Sein Zürnen und sein stolzes Klagen,
Wir habens manche Nacht belauscht,
Von Geisterschauern hehr umrauscht.

4. Was sang der alte Held? —
Ein furchtbar dräuend Lied:
„O weh dir, schnöde Welt,
Wo keine Freiheit blüht,
Von Treuen los und bar von Ehren!
Und willst du nimmer wiederkehren,
Mein, ach! verstorbenes Geschlecht,
Und mein gebrochnes deutsches Recht?

5. „O meine hohe Zeit!
Mein goldner Lenzestag!
Als noch in Herrlichkeit
Mein Deutschland vor mir lag,

Und auf und ab am Ufer wallten
Die stolzen adligen Gestalten,
Die Helden, weit und breit geehrt
Durch ihre Tugend und ihr Schwert!"

6. „Es war ein frommes Blut*)
In ferner Riesenzeit,
Voll kühnem Leuenmut
Und mild als eine Maid.
Man singt es noch in späten Tagen,
Wie den erschlug der arge Hagen.
Was ihn zu solcher That gelenkt,
In meinem Bette liegt's versenkt."

7. „Du Sünder, wüte fort!
Bald ist dein Becher voll;
Der Nibelungen Hort
Ersteht wohl, wann er soll.
Es wird dir in die Seele grausen,
Wann meine Schrecken dich umbrausen.
Ich habe wohl und treu bewahrt
Den Schatz der alten Kraft und Art!"

8. Erfüllt ist jenes Wort:
Der König ist nun frei,
Der Nibelungen Hort
Ersteht und glänzet neu!
Es sind die alten deutschen Ehren,
Die wieder ihren Schein bewähren:
Der Väter Zucht und Mut und Ruhm,
Das heilge deutsche Kaisertum!

9. Wir huldgen unserm Herrn,
Wir trinken seinen Wein;
Die Freiheit sei der Stern,
Die Losung sei der Rhein!
Wir wollen ihm aufs neue schwören;
Wir müssen ihm, er uns gehören.
Vom Felsen kommt er frei und hehr:
Er fließe frei in Gottes Meer!

Max v. Schenkendorf.

*) Siegfried, Held der Nibelungen.

45. (Mel. 63.)

Es rauscht in den Schachtelhalmen, verdächtig leuchtet das Meer,
Da schwimmt mit Thränen im Auge ein Ichthyosaurus daher.

2. Ihn jammert der Zeiten Verderbnis, denn ein sehr bedenklicher Ton
War neuerlich eingerissen in der Lias-Formation.

3. Der Plesiosaurus, der alte, er jubelt in Saus und Braus,
Der Pterodactylus selber flog jüngst betrunken nach Haus.

4. Der Iguanodon, der Lümmel, wird frecher zu jeglicher Frist,
Schon hat er am hellen Tage die Ichthyosaura geküßt.

5. Mir ahnt eine Weltkatastrophe, so kann es länger nicht gehn!
Was soll aus dem Lias noch werden, wenn solche Dinge geschehn?

6. So klagte der Ichthyosaurus, da wards ihm kreidig zu Mut,
Sein letzter Seufzer verhallte im Qualmen und Zischen der Flut.

7. Es starb zu derselbigen Stunde die ganze Saurierei —
Sie kamen zu tief in die Kreide, da war es natürlich vorbei.

8. Und der uns hat gesungen dies petrefaktische Lied,
Der fands als fossiles Albumblatt auf einem Koprolith.

V. v. Scheffel.

46. (Mel. 145.)

Es ruht versenkt an stillem Ort,
Tief unter Urwaldseichen,
Ein teurer, bergentrückter Hort,
Ein Wunschhort ohnegleichen.

2. Da liegt Herrn Wotans Runenspeer,
Dabei Frau Friggas Spule,
Dort blinkt der Becher, goldesschwer,
Des Königs Ring von Thule.

3. Der Amalungen weißer Schild —
Das Schwert Herrn Karls, das scharfe;
Leis tönet — wie verträumt, so mild —
Des Vogelweiders Harfe;

4. Der Schöffenspruch auf Pergament,
Der Schapel holder Maide, —
Manch Lied, des Sänger niemand kennt,
Und steinbespängt Geschmeide;

5. Des Rotbarts flatternd Kreuzpanier,
Des Rathausdaches Giebel,
Der Hansa stolze Flaggenzier,
Und Doktor Luthers Bibel!

6. Darüber hin ein Hauch, ein Duft
Kernfirnen Rheinweins brütet:
O, bringet kühn in diese Gruft,
Die quellend Leben hütet!

7. All auf, Genossen, unverwandt
Laßt nach dem Schatz uns schürfen:
Nur reines Herz und reine Hand
Wird ihn erhellen dürfen!

8. Er ist nicht tot! er wächst! er blüht!
Er steigt uns selbst entgegen,
Er will in Geist und in Gemüt
Uns seinen Segen legen:

9. Den Segen deutscher Herrlichkeit,
Die Heldenschaft der Ahnen;
Laßt uns ihn heben allezeit:
Den Volkshort der Germanen!

Felix Dahn.

47. (Mel. 69.)

Es saßen beim schäumenden, funkelnden Wein
Drei fröhliche Bursche und sangen;
Es schallte und brauste das Jubellied,
Und lustig die Becher erklangen.

2. Der erst', ein Jüngling mit dunkelem Haar,
Hob hoch in der Rechten den Becher:
„Dem Vater Rhein, der den Wein uns erzog,
Ein donnerndes Vivat, ihr Zecher!"

3. „Es lebe der Rhein! es lebe der Rhein!"
So schallt es heraus in das Weite;
Da griff in der Laute Saiten und sprach
Mit blitzendem Auge der zweite:

4. „Hoch lebe die liebe Frau Musika!
Die haltet in Ehren, ihr Brüder!
Es lebe Musik! es lebe Gesang!"
Laut klingen die Gläser wieder.

5. Und wie der festliche Ruf ertönt
Noch zu des Gesanges Preise,
Da schwingt schon der dritte den Becher empor
Und spricht zu der Freunde Kreise:

6. „Was soll uns der Wein, was soll der Gesang,
Wenn die Liebe nicht innig im Bunde?
Ihr Brüder, der Liebe ein donnerndes Hoch,
Ein Hoch aus des Herzens Grunde!"

7. „Es lebe die Liebe, die Freundschaft hoch!"
So schallt es von Munde zu Munde;
Sie reichen die Hand sich und herzlichen Kuß
Und leeren das Glas bis zum Grunde.

Robert Keil.

48. (Mel. 75.)

Es waren 'mal drei Gesellen,
Die thäten sich was verzellen,
Sie hielten unter sich wohl einen weisen Rat,
Wer unter ihnen wohl das schönste Mädchen hat.

2. Da war auch einer drunter,
Und nichts verschweigen kunnt er,
Dem hatt' auf diese Nacht sein Liebchen zugesagt,
Daß er bei ihr sollt sein in stiller, trauter Nacht.

3. Des Morgens um halb viere,
Klopft er an ihre Thüre;
Er klopft ganz leise an mit seinem Siegelring,
Schläfst oder wachest du, herzallerliebstes Kind?

4. Mag schlafen oder wachen,
Ich thu dir nicht aufmachen,
Geh du nur immer hin, wo du gewesen hast,
Und binde deinen Gaul an einen dürren Ast!

5. Wo soll ich denn hinreiten?
Es schlafen alle Leuten,
Es schlafen alle Leut, Vieh, Menschen, Weib und Kind,
Es regnet und es schneit und weht ein kühler Wind.

6. Das thut mich gar nicht rühren,
Daß dir das thut passieren;
Denn wer ein Mädel hat und sagt es jedermann,
Der klopft dann auch, wie du, sehr oft vergebens an.

7. Da sprachen die Herrn Hausknechte:
„Dem Kerl geschieht ganz rechte;
Hätt' er geschwiegen still und's Maul gehalten fein,
So wär er heute Nacht beim schönsten Mägdelein."

49. (Mel. 77.)

Es zogen drei Burschen wohl über den Rhein,
Bei einer Frau Wirtin da kehrten sie ein.
„Frau Wirtin, hat sie gut Bier und Wein?
Wo hat sie ihr schönes Töchterlein?"

2. „Mein Bier und Wein ist frisch und klar,
Mein Töchterlein liegt auf der Totenbahr."
Und als sie traten zur Kammer hinein,
Da lag sie in einem schwarzen Schrein.

3. Der erste, der schlug den Schleier zurück
Und schaute sie an mit traurigem Blick:
„Ach, lebtest du noch, du schöne Maid!
Ich würde dich lieben von dieser Zeit!"

4. Der zweite deckte den Schleier zu
Und kehrte sich ab und weinte dazu:
„Ach, daß du liegst auf der Totenbahr!
Ich hab dich geliebet so manches Jahr!“

5. Der dritte hub ihn wieder sogleich
Und küßte sie auf den Mund so bleich:
„Dich liebt ich immer, dich lieb ich noch heut
Und werde dich lieben in Ewigkeit.“

L. Uhland.

50. (Mel. 78.)

Freiheit, die ich meine, die mein Herz erfüllt,
Komm mit deinem Scheine, süßes Engelsbild!
Magst du nie dich zeigen der bedrängten Welt?
Führest deinen Reigen nur am Sternenzelt?

2. Auch bei grünen Bäumen in dem lustgen Wald,
Unter Blütenträumen ist dein Aufenthalt!
Ach! das ist ein Leben, wenn es weht und klingt,
Wenn dein stilles Weben wonnig uns durchdringt;

3. Wenn die Blätter rauschen süßen Freundesgruß,
Wenn wir Blicke tauschen, Liebeswort und Kuß.
Aber immer weiter nimmt das Herz den Lauf,
Auf der Himmelsleiter steigt die Sehnsucht auf.

4. Aus den stillen Kreisen kommt mein Hirtenkind,
Will der Welt beweisen, was es denkt und minnt.
Blüht ihm doch ein Garten, reift ihm doch ein Feld
Auch in jener harten, steinerbauten Welt.

5. Wo sich Gottes Flamme in ein Herz gesenkt,
Das am alten Stamme treu und liebend hängt;
Wo sich Männer finden, die für Ehr' und Recht
Mutig sich verbinden, weilt ein frei Geschlecht.

6. Hinter dunkeln Wällen, hinter ehrnem Thor
Kann das Herz noch schwellen zu dem Licht empor.
Für die Kirchenhallen, für der Väter Gruft,
Für die Liebsten fallen, wenn die Freiheit ruft:

7. Das ist rechtes Glühen, frisch und rosenrot;
Heldenwangen blühen schöner auf im Tod.
Wollest auf uns lenken Gottes Lieb und Lust,
Wollest gern dich senken in die deutsche Brust!

8. Freiheit, die ich meine, die mein Herz erfüllt,
Komm mit deinem Scheine, süßes Engelsbild!
Freiheit, holdes Wesen, gläubig, kühn und zart;
Hast ja lang erlesen dir die deutsche Art.

Max v. Schenkendorf.

51. (Mel. 79.)

Freude, schöner Götterfunken, Tochter aus Elysium!
Wir betreten feuertrunken, Himmlische, dein Heiligtum.
Deine Zauber binden wieder, was der Mode Schwert geteilt;
Bettler werden Fürstenbrüder, wo dein sanfter Flügel weilt.
Seid umschlungen, Millionen! Diesen Kuß der ganzen Welt!
Brüder, überm Sternenzelt muß ein lieber Vater wohnen!

2. Wem der große Wurf gelungen, eines Freundes Freund zu sein,
Wer ein holdes Weib errungen, mische seinen Jubel ein!
Ja, wer auch nur eine Seele sein nennt auf dem Erdenrund —
Und wers nie gekonnt, der stehle weinend sich aus unserm Bund!
Was den großen Ring bewohnet, huldige der Sympathie!
Zu den Sternen leitet sie, wo der Unbekannte thronet.

3. Freude trinken alle Wesen an den Brüsten der Natur;
Alle Guten, alle Bösen folgen ihrer Rosenspur.
Küsse gab sie uns und Reben, einen Freund, geprüft im Tod;
Wollust ward dem Wurm gegeben, und der Cherub steht vor Gott.
Ihr stürzt nieder, Millionen? Ahnest du den Schöpfer, Welt?
Such ihn überm Sternenzelt, über Sternen muß er wohnen.

4. Freude heißt die starke Feder in der ewigen Natur;
Freude, Freude treibt die Räder in der großen Weltenuhr.
Blumen lockt sie aus den Keimen, Sonnen aus dem Firmament,

Sphären rollt sie in den Räumen, die des Sehers Rohr nicht
kennt.
Froh, wie seine Sonnen fliegen durch des Himmels prächt-
gen Plan,
Laufet, Brüder, eure Bahn, freudig wie ein Held zum Siegen!

5. Aus der Wahrheit Feuerspiegel lächelt sie den Forscher an;
Zu der Tugend steilem Hügel leitet sie des Dulders Bahn.
Auf des Glaubens Sonnenberge sieht man ihre Banner wehn,
Durch den Riß gesprengter Särge sie im Chor der Engel stehn.
Duldet mutig, Millionen! duldet für die bessre Welt!
Droben überm Sternenzelt, wird ein großer Gott belohnen!

6. Göttern kann man nicht vergelten; schön ists, ihnen gleich
zu sein.
Gram und Armut soll sich melden, mit dem Frohen sich er-
freun!
Groll und Rache sei vergessen, unsrem Todfeind sei verziehn;
Keine Thräne soll ihn pressen, keine Reue nage ihn!
Unser Schuldbuch sei vernichtet, ausgesöhnt die ganze Welt!
Brüder, überm Sternenzelt richtet Gott — wie wir gerichtet.

7. Freude sprudelt in Pokalen; in der Traube goldnem Blut
Trinken Sanftmut Kannibalen, die Verzweiflung Heldenmut.
Brüder, fliegt von euren Sitzen, wenn der volle Römer kreist:
Laßt den Schaum zum Himmel spritzen: dieses Glas dem
guten Geist!
Den der Sterne Wirbel loben, den des Seraphs Hymne preist,
Dieses Glas dem guten Geist überm Sternenzelt dort oben!

8. Festen Mut in schweren Leiden, Hilfe, wo die Unschuld
weint,
Ewigkeit geschwornen Eiden, Wahrheit gegen Freund und
Feind,
Männerstolz vor Königsthronen, — Brüder, gält es Gut
und Blut, —
Dem Verdienste seine Kronen, Untergang der Lügenbrut.
Schließt den heilgen Zirkel dichter! schwört bei diesem gold-
nen Wein,
Dem Gelübde treu zu sein; schwört es bei dem Sternen-
richter!

9. Rettung von Tyrannenketten, Großmut auch dem Bösewicht,
Hoffnung auf den Sterbebetten, Gnade auf dem Hochgericht!
Auch die Toten sollen leben! Brüder, trinkt und stimmet ein:
Allen Sündern soll vergeben, und die Hölle nicht mehr sein!
Eine heitre Abschiedsstunde! Süßen Schlaf im Leichentuch!
Brüder, einen sanften Spruch aus des Totenrichters Munde!

Friedrich von Schiller.

52. (Mel. 80.)

Freut euch des Lebens, weil noch das Lämpchen glüht;
Pflücket die Rose, eh sie verblüht!
Man schafft so gern sich Sorg und Müh,
Sucht Dornen auf und findet sie
Und läßt das Veilchen unbemerkt, das uns am Wege blüht.

2. Wenn scheu die Schöpfung sich verhüllt
Und laut der Donner ob uns brüllt,
So lacht am Abend nach dem Sturm die Sonn' uns doppelt schön!

3. Wer Neid und Mißgunst sorgsam flieht
Und Gnügsamkeit im Gärtchen zieht,
Dem schießt sie gern zum Bäumchen auf, das goldne Früchte trägt.

4. Wer Redlichkeit und Treue liebt
Und gern dem ärmern Bruder giebt,
Da siedelt sich Zufriedenheit so gerne bei ihm ein.

5. Und wenn der Pfad sich furchtbar engt
Und Mißgeschick sich plagt und drängt,
So reicht die Freundschaft schwesterlich dem Redlichen die Hand.

6. Sie trocknet ihm die Thränen ab
Und streut ihm Blumen bis ans Grab;
Sie wandelt Nacht in Dämmerung und Dämmerung in Licht.

7. Sie ist des Lebens schönstes Band.
Schlingt, Brüder, traulich Hand in Hand!
So wallt man froh, so wallt man leicht ins bessre Vaterland!

53. (Mel. 81.)

Gaudeamus igitur, juvenes dum sumus;
Post jucundam juventutem, post molestam senectutem
Nos habebit humus.

2. Ubi sunt, qui ante nos in mundo fuere?
Vadite ad superos, transite ad inferos!
Ubi jam? fuere.

3. Vita nostra brevis est, brevi finietur,
Venit mors velociter, rapit nos atrociter,
Nemini parcetur.

4. Vivat academia, vivant professores,
Vivat membrum quodlibet, vivant membra quaelibet,
Semper sint in flore!

5. Vivant omnes virgines faciles, formosae,
Vivant et mulieres, tenerae, amabiles
Bonae laboriosae!

6. Vivat et respublica et qui illam regit,
Vivat nostra civitas, Maecenatum caritas,
Quae nos hic protegit!

7. Pereat tristitia, pereant osores,
Pereat diabolus, quivis antiburschius,
Atque irrisores!

54. (Mel. 82.)

Gestern, Brüder, könnt ihrs glauben?
Gestern bei dem Saft der Trauben,
Stellt euch mein Entsetzen für,
Gestern kam der Tod zu mir!
Hop, hop, hop! vivallerallera! vivallerallerallerallerallera!

2. Drohend schwang er seine Hippe,
Drohend sprach das Furchtgerippe:
Fort von hier, du Bacchusknecht!
Fort, du hast genug gezecht!

3. Lieber Tod, sprach ich mit Thränen,
Solltest du nach mir dich sehnen?
Siehe, da steht Wein für dich!
Lieber Tod, verschone mich!

4. Lächelnd griff er nach dem Glase,
Lächelnd trank ers auf der Base,
Auf der Pest Gesundheit leer!
Lächelnd stellt ers wieder her.

5. Fröhlich glaubt ich mich befreiet,
Als er schnell sein Drohn erneuet:
Narr, für einen Tropfen Wein
Denkst du meiner los zu sein?

6. Tod, bat ich, ich möcht auf Erden
Gern ein Mediziner werden:
Laß mich; ich verspreche dir
Meine Kranken halb dafür!

7. Gut, wenn das ist, magst du leben,
Sprach er; nur bleib mir ergeben;
Lebe, bis du satt geküßt
Und des Trinkens müde bist!

8. O wie schön klingt das den Ohren;
Tod, du hast mich neu geboren!
Dieses Glas voll Rebensaft,
Tod, auf gute Brüderschaft!

9. Ewig also soll ich leben!
Ewig denn, beim Gott der Reben!
Ewig soll mich Lieb und Wein,
Ewig Wein und Lieb erfreun!

G. E. Lessing.

55. (Mel. 88.)

Hier sind wir versammelt zu löblichem Thun,
Drum, Brüderchen, ergo bibamus!
Die Gläser, sie klingen, Gespräche, sie ruhn;
Beherziget: ergo bibamus!

Das heißt noch ein altes, ein tüchtiges Wort,
Und passet zum ersten und passet so fort,
Und schallet, ein Echo, vom festlichen Ort,
Ein herrliches ergo bibamus!

2. Mich ruft das Geschick von den Freunden hinweg:
Ihr Redlichen, ergo bibamus!
Ich scheide von ihnen mit leichtem Gepäck,
Drum doppeltes: ergo bibamus!
Und was auch der Filz vom Leibe sich schmorgt,
So bleibt für den Heitern doch immer gesorgt,
Weil immer der Frohe dem Fröhlichen borgt;
Nun, Brüderchen: ergo bibamus!

3. Was sollen wir sagen vom heutigen Tag?
Ich dächte nur: ergo bibamus!
Er ist nun einmal von besonderem Schlag,
Drum immer aufs neue: bibamus!
Er führet die Freude durchs offene Thor,
Es glänzen die Wolken, es teilt sich der Flor,
Da leuchtet ein Bildchen, ein göttliches, vor,
Wir klingen und singen: bibamus!

Goethe.

56. (Mel. 90.)

Hinaus in die Ferne mit lautem Hörnerklang,
Die Stimmen erhebet zum männlichen Gesang!
Der Freiheit Hauch weht mächtig durch die Welt,
Ein freies, frohes Leben uns wohlgefällt.

2. Wir halten zusammen, wie treue Brüder thun,
Wenn Tod uns nmgrauet und wenn die Waffen ruhn;
Uns alle treibt ein reiner, froher Sinn,
Nach einem Ziele streben wir alle hin.

3. Der Hauptmann, er lebe! er geht uns kühn voran;
Wir folgen ihm mutig auf blutger Siegesbahn.
Er führt uns jetzt zum Kampf und Sieg hinaus,
Er führt uns einst, ihr Brüder, ins Vaterhaus.

4. Wer wollte wohl zittern vor Tod und vor Gefahr?
Vor Feigheit und Schande erbleichet unsre Schar;
Und wer den Tod im heilgen Kampfe fand,
Ruht auch in fremder Erde im Vaterland!

A. Methfessel.

57. (Mel. 183.)

Ich hab mich ergeben mit Herz und mit Hand
Dir, Land voll Lieb und Leben, mein deutsches Vaterland!

2. Mein Herz ist entglommen, dir treu zugewandt,
Du Land der Frein und Frommen, du herrlich Hermannsland!

3. Will halten und glauben an Gott fromm und frei;
Will, Vaterland, dir bleiben auf ewig fest und treu!

4. Ach Gott, thu erheben mein jung Herzensblut
Zu frischem, freudgem Leben, zu freiem, frommem Mut!

5. Laß Kraft mich erwerben in Herz und in Hand,
Zu leben und zu sterben fürs heilge Vaterland!

H. F. Maßmann.

58. (Mel. 95.)

Ich hatt' einen Kameraden, einen bessern findst du nit.
Die Trommel schlug zum Streite, er ging an meiner Seite
In gleichem Schritt und Tritt.

2. Eine Kugel kam geflogen: Gilt es mir oder gilt es dir?
Ihn hat es weggerissen; er liegt mir vor den Füßen,
Als wärs ein Stück von mir.

3. Will mir die Hand noch reichen, derweil ich eben lad.
„Kann dir die Hand nicht geben, bleib du im ewgen Leben,
Mein guter Kamerad.

Ludwig Uhland.

59. (Mel. 99.)

Ich schieß den Hirsch im wilden Forst,
Im tiefen Wald das Reh,
Den Adler auf der Klippe Horst,
Die Ente auf dem See.

Kein Ort, der Schutz gewähren kann,
Wo meine Büchse zielt,
Und dennoch hab ich harter Mann
Die Liebe auch gefühlt.

2. Kampiere oft zur Winterzeit
In Sturm und Wetternacht,
Hab überreift und überschneit
Den Stein zum Bett gemacht;
Auf Dornen schlief ich wie auf Flaum,
Vom Nordwind unberührt —
Und dennoch hat die harte Brust
Die Liebe auch gespürt.

3. Der wilde Falk' ist mein Gesell',
Der Wolf mein Kampfgespan;
Der Tag geht mir mit Hundsgebell,
Die Nacht mit Hussa an.
Ein Tannreis schmückt statt Blumenzier
Den schweißbefleckten Hut,
Und dennoch schlug die Liebe mir
Ins wilde Jägerblut.

60. (Mel. 100.)

Ich weiß nicht, was soll es bedeuten,
Daß ich so traurig bin;
Ein Märchen aus alten Zeiten,
Das kommt mir nicht aus dem Sinn.
Die Luft ist kühl und es dunkelt,
Und ruhig fließt der Rhein —
Der Gipfel des Berges funkelt
Im Abendsonnenschein.

2. Die schönste Jungfrau sitzet
Dort oben wunderbar,
Ihr goldnes Geschmeide blitzet,
Sie kämmt ihr goldnes Haar;
Sie kämmt es mit goldenem Kamme
Und singt ein Lied dabei,
Das hat eine wundersame,
Gewaltige Melodei.

3. Den Schiffer im kleinen Schiffe
Ergreift es mit wildem Weh;
Er sieht nicht die Felsenriffe,
Er schaut nur hinauf in die Höh;
Ich glaube, die Wellen verschlingen
Am Ende Schiffer und Kahn;
Und das hat mit ihrem Singen
Die Lorelei gethan.

H. Heine.

61. (Mel. 102.)

Im Krug zum grünen Kranze, da kehrt ich durstig ein;
Da saß ein Wandrer drinnen, drinnen am Tisch bei kühlem Wein.

2. Ein Glas ward eingegossen, das wurde nimmer leer;
Sein Haupt ruht auf dem Bündel, als wärs ihm viel zu schwer.

3. Ich thät mich zu ihm setzen, ich sah ihm ins Gesicht,
Das schien mir gar befreundet, und dennoch kannt ichs nicht.

4. Da sah auch mir ins Auge der fremde Wandersmann
Und füllte meinen Becher und sah mich wieder an.

5. Hei! was die Becher klangen, wie brannte Hand in Hand:
„Es lebe die Liebste deine, Herzbruder, im Vaterland!“

W. Müller.

62. (Mel. 103.)

Im kühlen Keller sitz ich hier auf einem Faß voll Reben,
Bin frohen Muts und lasse mir vom allerbesten geben.
Der Küper zieht den Heber voll, gehorsam meinem Winke,
Reicht mir das Glas, ich halts empor, und trinke, trinke, trinke.

2. Mich plagt ein Dämon, Durst genannt; doch um ihn zu verscheuchen,
Nehm ich mein Deckelglas zur Hand und laß mir Rheinwein reichen.
Die ganze Welt erscheint mir nun in rosenroter Schminke;
Ich könnte niemand Leides thun, ich trinke, trinke, trinke.

3. Allein mein Durst vermehrt sich nur bei jedem vollen Becher;
Das ist die leidige Natur der echten Rheinweinzecher!
Doch tröst ich mich, wenn ich zuletzt vom Faß zu Boden sinke:
Ich habe keine Pflicht verletzt, ich trinke, trinke, trinke.

K. Mächler.

63. (Mel. 104.)

Im schwarzen Walfisch zu Ascalon, da kneipt ein Mann drei Tag,
Bis daß er steif wie ein Besenstiel am Marmortische lag.

2. Im schwarzen Walfisch zu Ascalon, da sprach der Wirt: Halt an!
Der trinkt von meinem Baktrerschnaps mehr, als er zahlen kann!

3. Im schwarzen Walfisch zu Ascalon, da bracht der Kellner Schar
In Keilschrift auf sechs Ziegelstein dem Gast die Rechnung dar.

4. Im schwarzen Walfisch zu Ascalon, da sprach der Gast: O weh!
Mein bares Geld ging alles drauf im Lamm zu Niniveh!

5. Im schwarzen Walfisch zu Ascalon, da schlug die Uhr halb vier,
Da warf der Hausknecht aus Nubierland den Fremdling vor die Thür.

6. Im schwarzen Walfisch zu Ascalon wird kein Prophet geehrt,
Und wer vergnügt dort leben will, zahlt bar, was er verzehrt.

V. v. Scheffel.

64. (Mel. 107.)

In einem kühlen Grunde, da geht ein Mühlenrad;
Mein Liebchen ist verschwunden, das dort gewohnet hat.

2. Sie hat mir Treu versprochen, gab mir ein'n Ring dabei;
Sie hat die Treu gebrochen, das Ringlein sprang entzwei.

3. Ich möcht als Spielmann reisen weit in die Welt hinaus
Und singen meine Weisen und gehn von Haus zu Haus.

4. Ich möcht als Reiter fliegen wohl in die blutge Schlacht,
Um stille Feuer liegen im Feld bei dunkler Nacht.

5. Hör ich das Mühlrad gehen, ich weiß nicht, was ich will —
Ich möcht am liebsten sterben, da wärs auf einmal still.

J. v. Eichendorff.

65. (Mel. 110.)

Jetz gang i ans Brünnele, trink aber net;
Do such i mein herztausige Schatz, find'n aber net.

2. Do laß i mein Augelein um und um gehn,
Do sieh=n=i mein herztausige Schatz bei 'me=n=andre stehn.

3. Und bei 'me=n=andre stehe sehn, ach das thut weh!
Jetz b'hüt di Gott, herztausiger Schatz, di b'sieh=n=i nimme meh!

4. Jetz kauf i mer Dinte=n=und Fed'r und Papier,
Und schreib meim herztausige Schatz einen Abschiedsbrief.

5. Jetz leg i mi nieder aufs Heu und aufs Moos;
Do falle drei Röselein mir in den Schoß.

6. Und diese drei Röselein sind roserot:
Jetzt weiß i net, lebt mein Schatz, oder ist er tot.

66. (Mel. 111.)

Jetzt schwingen wir den Hut;
Der Wein, der Wein war gut!
Der Kaiser trinkt Burgunderwein,
Sein schönster Junker schenkt ihm ein,
Und schmeckt ihm doch nicht besser, nicht besser.

2. Der Wirt, der ist bezahlt,
Und keine Kreide malt
Den Namen an die Kammerthür
Und hinten dran die Schuldgebühr;
Der Gast darf wiederkommen, ja kommen.

3. Und wer sein Gläschen trinkt,
Ein lustig Liedlein singt
In Frieden und mit Sittsamkeit,
Und geht nach Haus zu rechter Zeit,
Der Gast darf wiederkehren in Ehren.

4. Jetzt, Brüder, gute Nacht!
Der Mond am Himmel wacht;
Und wacht er nicht, so schläft er noch,
Wir finden Weg und Hausthür doch,
Und schlafen aus in Frieden, ja Frieden!

J. P. Hebel.

67 *). (Mel. 113.)

Keinen Tropfen im Becher mehr
Und der Beutel schlaff und leer,
Lechzend Herz und Zunge.
Angethan hats mir dein Wein,
Deiner Äuglein heller Schein,
Lindenwirtin, du junge!

2. „Angekreidet wird hier nicht,
Weils an Kreide uns gebricht,“
Lacht die Wirtin heiter.
„Hast du keinen Heller mehr —
Gieb zum Pfand dein Ränzel her,
Aber trinke weiter!“

3. Tauscht der Bursch sein Ränzel ein
Gegen einen Krug voll Wein,
Thät zum Gehn sich wenden,
Spricht die Wirtin: „Junges Blut,
Hast ja Mantel, Stab und Hut;
Trink und laß dich pfänden!“

4. Da vertrank der Wanderknab
Mantel, Hut und Wanderstab,
Sprach betrübt: „Ich scheide.
Fahre wohl, du kühler Trank,
Lindenwirtin jung und schlank,
Schönste Augenweide!“

*) Mit Bewilligung des Dichters und des Verlegers, A. G. Liebes-Leipzig, aus den Liedern eines fahrenden Gesellen.

5. Spricht zu ihm das schöne Weib:
„Hast ja noch ein Herz im Leib,
Laß es mir zum Pfande!“
Was geschah, ich thus euch kund:
Auf der Wirtin rotem Mund
Heiß ein anderer brannte.

6. Der dies neue Lied erdacht,
Sangs in einer Sommernacht
Lustig in die Winde.
Vor ihm stund ein volles Glas,
Neben ihm Frau Wirtin saß
Unter der blühenden Linde.

Rudolf Baumbach.

68. (Mel. 26.)

König Wilhelm saß ganz heiter jüngst zu Ems, dacht gar nicht weiter
An die Händel dieser Welt.
Friedlich wie er war gesunnen, trank er seinen Krähnchenbrunnen
Als ein König und ein Held.

2. Da trat in sein Kabinette eines Morgens Benedette,
Den gesandt Napoleon.
Der fing zornig an zu kollern, weil ein Prinz von Hohenzollern
Sollt auf Spaniens Königsthron.

3. Wilhelm sagte: „Benedettig! Sie ereifern sich unnötig,
Brauchen Sie man nur Verstand;
Vor mir mögen die Spaniolen sich nach Lust 'nen König holen,
Meinthalb aus dem Pfefferland.

4. Der Gesandte, so beschieden, war noch lange nicht zufrieden,
Weil ers nicht begreifen kann;
Und er schwänzelt und er tänzelt um den König und scharwenzelt,
Möcht es gerne schriftlich han.

5. Da sieht unser Wilhelm Rexe sich das klägliche Gewächse
Mit den Königsaugen an.

Sagte gar nichts weiter, sundern wandte sich, so daß bewundern
Jener seinen Rücken kann.

6. Als Napoleon das vernommen, ließ er gleich die Stiebeln kommen,
Die vordem sein Onkel trug.
Diese zog der Bonaparte grausam an, und auch der zarte
Lulu nach den seinen frug.

7. So in grauser Kriegesrüstung, rufen sie in stolzer Brüstung:
„Auf, Franzosen, übern Rhein!"
Und die Kaiserin Eugenie ist besonders noch diejenge,
Die ins Feuer bläst hinein.

8. Viele tausend rote Hosen stark nun treten die Franzosen
Eiligst untern Chassepot,
Blasen in die Kriegstrompete, und beim Heere à la tête
Brüllt der tapfre Turico.

9. Der Zephire, der Zuave, der Spahi und jeder Brave
Von der grrrande nation;
An zweihundert Mitrailleusen sind mit der Armee gewesen
Ohne sonstiges Kanon.

10. Deutschland lauschet mit Erstaunen auf die fränkschen Kriegsposaunen,
Ballt die Faust, doch nicht im Sack;
Nein, mit Fäusten, mit Millionen, prügelt es auf die Kujonen,
Auf das ganze Lumpenpack.

11. Wilhelm spricht mit Moltk und Roone und spricht dann mit seinem Sohne:
„Fritz, geh hin und haue ihm!"
Fritze, ohne lang zu feiern, nimmt sich Preußen, Schwaben, Bayern,
Geht nach Wörth und hauet ihm.

12. Haut ihm, daß die Lappen fliegen, daß sie all die Kränke kriegen
In das klappernde Gebein,

Daß sie, ohne zu verschnaufen, bis Paris und weiter laufen —
Und wir ziehen hinterdrein.

13. Unser Kronprinz, der heißt Fritze, und der fährt gleich einem Blitze
Unter die Franzosenbrut.
Und ob wir uns gut geschlagen, Weißenburg und Wörth kanns sagen,
Denn wir schrieben dort mit Blut.

14. Ein Füs'lier von dreiundachtzig hat dies neue Lied erdacht sich
Nach der alten Melodei.
Drum ihr frischen, blauen Jungen, lustig darauf los gesungen!
Denn wir waren auch dabei.

W. Kreusler.

69. (Mel. 101.)

Mich ergreift, ich weiß nicht wie, himmlisches Behagen.
Will michs etwa gar hinauf zu den Sternen tragen?
Doch ich bleibe lieber hier, kann ich redlich sagen,
Beim Gesang und Glase Bier auf den Tisch zu schlagen!

2. Wundert euch, ihr Freunde, nicht, wie ich mich gebärde;
Wirklich ist es allerliebst auf der lieben Erde.
Darum schwör ich feierlich und ohn alle Fährde,
Daß ich mich nicht freventlich wegbegeben werde.

3. Da wir aber allzumal so beisammen weilen,
Dächt ich, klänge der Pokal zu des Dichters Zeilen
Gute Freunde ziehen fort wohl einhundert Meilen,
Darum soll man hier am Ort anzustoßen eilen.

4. Lebe hoch, wer Leben schafft! das ist meine Lehre.
Unser König denn voran, ihm gebührt die Ehre.
Gegen inn- und äußern Feind setzt er sich zur Wehre;
Ans Erhalten denkt er zwar, mehr noch, wie er mehre.

5. Nun begrüß ich sie sogleich, sie, die einzig Eine.
Jeder denke ritterlich sich dabei die Seine.
Merket auch ein schönes Kind, wen ich eben meine,
Nun, so nicke sie mir zu: Leb auch so der Meine!

6. Freunden gilt das dritte Glas, zweien oder dreien,
Die mit uns am guten Tag sich im stillen freuen,
Und der Nebel trübe Nacht leis' und leicht zerstreuen;
Diesen sei ein Hoch gebracht, alten oder neuen!

7. Breiter wallet nun der Strom mit vermehrten Wellen;
Leben jetzt im hohen Ton redliche Gesellen,
Die sich mit gedrängter Kraft brav zusammen stellen
In des Glückes Sonnenschein und in schlimmen Fällen!

8. Wie wir nun beisammen sind, sind zusammen viele.
Wohl gelingen denn, wie uns, andern ihre Spiele!
Von der Quelle bis ans Meer mahlet manche Mühle,
Und das Wohl der ganzen Welt ists, worauf ich ziele.

Goethe.

70. (Mel. 101.)

Mihi est propositum in taberna mori;
Vinum sit appositum morientis ori,
Ut dicant quum venerint angelorum chori:
Deus sit propitius huic potatori.

2. Poculis accenditur animi lucerna;
Cor imbutum nectare, volat ad superna;
Mihi sapit dulcius vinum in taberna,
Quam quod aqua miscuit praesulis pincerna.

3. Suum cuique proprium dat natura munus.
Ego nunquam potui scribere jejunus;
Me jejunum vincere posset puer unus,
Sitim et jejunium odi tanquam funus.

4. Tales versus facio, quale vinum bibo;
Neque possum scribere nisi sumto cibo;
Nihil valet penitus, quod jejunus scribo,
Nasonem post calices carmine praeibo.

5. Mihi nunquam spiritus prophetiae datur,
Non nisi quum fuerit venter plene satur.
Cum in arce cerebri Bacchus dominatur,
In me Phoebus irruit, ac miranda fatur.

71. (Mel. 121.)

Morgen müssen wir verreisen, und es muß geschieden sein.
Traurig ziehn wir unsre Straße, lebe wohl, Herzliebchen mein!

2. Kommen wir zu jenem Berge, schauen wir zurück ins Thal,
Schaun uns um nach allen Seiten, sehn die Stadt zum letztenmal.

3. Wenn der Winter ist vorüber, und der Frühling zieht ins Feld,
Will ich werden wie ein Vöglein, fliegen durch die ganze Welt.

4. Dahin fliegen will ich wieder, wo's mir lieb und heimisch war,
Schätzlein, muß ich jetzt auch wandern, kehr ich heim doch übers Jahr.

5. Übers Jahr zur Zeit der Pfingsten pflanz ich Maien dir ans Haus,
Bringe dir aus weiter Ferne einen frischen Blumenstrauß.

Hoffmann von Fallersleben.

72. (Mel. 122.)

Morgen muß ich fort von hier und muß Abschied nehmen.
O du allerschönste Zier, Scheiden, das bringt Grämen!
Da ich dich so treu geliebt, über alle Maßen,
Soll ich dich verlassen!

2. Wenn zwei gute Freunde sind, die einander kennen —
Sonn und Mond bewegen sich, ehe sie sich trennen.
Wie viel größer ist der Schmerz, wenn ein treu verliebtes Herz
In die Fremde ziehet!

3. Dort auf jener grünen Au steht mein jung frisch Leben;
Soll ich denn mein Lebenlang in der Fremde schweben?
Hab ich dir was Leids gethan, bitt dich, wolls vergessen,
Denn es geht zu Ende.

4. Küsset dir ein Lüftelein Wangen oder Hände;
Denke, daß es Seufzer sein, die ich zu dir sende.
Tausend schick ich täglich aus, die da wehen um dein Haus,
Weil ich dein gedenke.

Aus „Des Knaben Wunderhorn".

73. (Mel. 123.)

Muß i denn, muß i denn zum Städtele 'naus,
Und du mein Schatz bleibst hier?
Wenn i komm, wenn i komm, wenn i wiedrum komm,
Kehr i ein, mein Schatz, bei dir!
Kann i gleich net allweil bei dir sein,
Han i doch mein Freud an dir!

2. Wie du weinst, wie du weinst, daß i wandere muß,
Wie wenn d' Lieb jetzt wär vorbei;
Sind au draus, sind au draus der Mädele viel,
Lieber Schatz, i bleib dir treu.
Denk du net, wenn i ein' andere seh,
No sei mein Lieb vorbei.

3. Übers Jahr, übers Jahr, wenn me Träubele schneidt,
Stell i hier mi wiedrum ein,
Bin i dann, bin i dann dein Schätzele noch,
So soll die Hochzeit sein.
Übers Jahr, da ist mein Zeit vorbei,
Da g'hör i mein und dein.

Wagner.

74. (Mel. 127.)

Nun leb wohl, du kleine Gasse, nun ade, du stilles Dach!
Vater, Mutter sahn mir traurig und die Liebste sah mir nach.

2. Hier in weiter, weiter Ferne, wies mich nach der Heimat zieht!
Lustig singen die Gesellen; doch es ist ein falsches Lied.

3. Andre Städtchen kommen freilich, andre Mädchen zu Gesicht;
Ach, wohl sind es andre Mädchen, doch die eine ist es nicht.

4. Andre Städtchen, andre Mädchen, ich da mitten drin so stumm!
Andre Mädchen, andre Städtchen, o wie gerne kehrt ich um.

75. (Mel. 128.)

Nun zuguterletzt geben wir dir jetzt
Auf die Wandrung das Geleite.
Wandre mutig fort und an jedem Ort
Sei dir Glück und Heil zur Seite.
Wandern müssen wir auf Erden
Unter Freuden und Beschwerden,
's geht hinab, hinauf unser Lebenslauf,
Das ist unser Los auf Erden.

2. Bruder, nun ade! Scheiden zwar thut weh.
Scheiden ist ein bittres Leiden.
Wer es gut gemeint, bleibt mit uns vereint,
So als gäb es gar kein Scheiden.
Dieser Trost mag dich begleiten,
Manche Freude dir bereiten.
Wenn du bist im Glück, denk an uns zurück,
Denk an die vergangnen Zeiten.

3. Bruder, nimm die Hand jetzt zum Unterpfand,
Daß wir treu gesinnt verbleiben,
Redlich sonder Wank, frei von Neid und Zank
Stets in unserem Thun und Treiben.
Endlich wirds einmal geschehen,
Daß auch wir uns wiedersehen
Und uns wieder freun und den Bund erneun.
Lebe wohl auf Wiedersehen!

Hoffmann von Fallersleben.

76. (Mel. 129.)

O alte Burschenherrlichkeit!
Wohin bist du entschwunden?
Nie kehrst du wieder, goldne Zeit,
So froh und ungebunden!
Vergebens spähe ich umher,
Ich finde deine Spur nicht mehr.
O jerum, jerum, jerum, o quae mutatio rerum!

2. Den Burschenhut bedeckt der Staub,
Es sank der Flaus in Trümmer,

Der Schläger ward des Rostes Raub,
Erblichen ist sein Schimmer,
Verklungen der Kommersgesang,
Verhallt Rapier- und Sporenklang. ꝛc.

3. Wo sind sie, die vom breiten Stein
Nicht wankten und nicht wichen,
Die ohne Moos bei Scherz und Wein
Den Herrn der Erde glichen?
Sie zogen mit gesenktem Blick
In das Philisterland zurück. ꝛc.

4. Da schreibt mit finsterm Amtsgesicht
Der eine Relationen,
Der andre seufzt beim Unterricht,
Und der macht Recensionen,
Der schilt die sündge Seele aus
Und der flickt ihr verfallnes Haus. ꝛc.

5. Allein das rechte Burschenherz
Kann nimmermehr erkalten;
Im Ernste wird, wie hier im Scherz,
Der rechte Sinn stets walten;
Die alte Schale nur ist fern,
Geblieben ist uns doch der Kern,
Und den laßt fest uns halten! ꝛc.

6. Drum, Freunde! reichet euch die Hand,
Damit es sich erneue,
Der alten Freundschaft heilges Band,
Das alte Band der Treue.
Klingt an und hebt die Gläser hoch,
Die alten Burschen leben noch,
Noch lebt die alte Treue! ꝛc.

Dr. Eugen Höfling.

77. (Mel. 129.)

O wonnevolle Jugendzeit
Mit Freuden ohne Ende,
Mit Minnefahrten weit und breit,
Wo sich die Schönste fände.

Ich grüße dich, du junges Blut,
Bin jedem hübschen Weibe gut,
Und doch ist nichts aequalis der filia hospitalis.

2. Ich kam als krasser Fuchs hierher
Und spähte in den Gassen,
Wo mir ein Bett und Zimmer wär,
Den langen Leib zu fassen.
Fand Sofa nicht, noch Stiefelknecht,
Und doch war mir die Bude recht,
Denn keine ist aequalis der filia hospitalis.

3. Sie ist ein gar zu herzig Kind
Mit ihren blonden Zöpfen,
Die Füßchen laufen wie der Wind
Im Schuh mit Quast und Knöpfen;
Die Schürze bauscht sich auf der Brust,
Allwo ich schau, ist eitel Lust,
Und keine ist aequalis der filia hospitalis.

4. Im Haus herrscht sie als guter Geist
Und zeigts an jedem Ersten:
Der einzge Schüler war verreist,
Die Kasse mir am leersten.
Da ward ihr Wort mir Schutz und Schild
Und stimmte den Philister mild,
Drum ist auch nichts aequalis der filia hospitalis.

5. Vier Mieter hat sie: der Jurist
Besucht nur feine Kreise,
Der Mediziner ist kein Christ,
Der Theolog — zu weise. —
Doch mir, mir, dem Philologus,
Gab sie in Züchten einen Kuß,
Und keine ist aequalis der filia hospitalis.

6. Auf eines hält sie scharfe acht
Und läßt nicht mit sich spaßen:
Wer je der Magd den Hof gemacht,
Würd nimmer ihr mehr passen.

Zwar das Mamsellchen am Büffett
Ist höchst pikant und äußerst nett —
Und dennoch nicht aequalis der filia hospitalis.

7. Du rheinisch Mädchen, wüßt ich doch,
Was Gott mit uns beschlossen? —
Ich schanz mir in den Kopf ein Loch
Und ochse unverdrossen.
Und wärst du mir auch nie beschert,
Zeitlebens bleibst du hochgeehrt,
Weil keine dir aequalis, dir, filia hospitalis.

Dr. Otto Kamp.

78. (Mel. 132.)

Preisend mit viel schönen Reden ihrer Länder Wert und Zahl,
Saßen viele deutsche Fürsten einst zu Worms im Kaisersaal.

2. Herrlich, sprach der Fürst von Sachsen, ist mein Land und seine Macht,
Silber hegen seine Berge wohl in manchem tiefen Schacht.

3. Seht mein Land in üppger Fülle, sprach der Pfalzgraf von dem Rhein,
Goldne Saaten in den Thälern, auf den Bergen edlen Wein!

4. Große Städte, reiche Klöster, Ludwig, Herr zu Bayern, sprach,
Schaffen, daß mein Land dem euern wohl nicht steht an Schätzen nach.

5. Eberhard, der mit dem Barte, Württembergs geliebter Herr,
Sprach: Mein Land hat kleine Städte, trägt nicht Berge silberschwer.

6. Doch ein Kleinod hälts verborgen: — daß in Wäldern noch so groß,
Ich mein Haupt kann kühnlich legen jedem Unterthan in Schoß.

7. Und es rief der Herr von Sachsen, der von Bayern, der vom Rhein:
Graf im Bart! Ihr seid der reichste, Euer Land trägt Edelstein!

Justinus Kerner.

79. (Mel. 134.)

Sag mir das Wort, dem so gern ich gelauscht,
Lang, lang ists her, lang, lang ists her;
Sing mir das Lied, das mit Wonne mich berauscht,
Lang, lang ists her, lang ists her!
Kehrt doch mit dir meine Ruhe zurück,
Du all mein Sehnen, du all mein Glück,
Lacht mir wie einstens dein liebender Blick,
Lang, lang ists her, lang ists her!

2. Denkst du der Seufzer, die ich um dich geklagt,
Lang, lang ists her, lang, lang ists her;
Als wir voll Schmerz „Lebe wohl" uns gesagt,
Lang, lang ists her, lang ists her!
Kehre, o kehre doch bald mir zurück,
Du all mein Sehnen, du all mein Glück,
Daß mir wie einst lacht dein liebender Blick,
Lang, lang ists her, lang ists her!

80. (Mel. 135.)

Sah ein Knab ein Röslein stehn,
Röslein auf der Haiden,
War so jung und morgenschön!
Lief er schnell, es nah zu sehn,
Sah's mit vielen Freuden.
Röslein, Röslein, Röslein rot,
Röslein auf der Haiden!

2. Knabe sprach: Ich breche dich,
Röslein auf der Haiden!
Röslein sprach: Ich steche dich,
Daß du ewig denkst an mich,
Und ich wills nicht leiden!
Röslein 2c.

3. Und der wilde Knabe brach
's Röslein auf der Haiden!

Röslein wehrte sich und stach,
Half ihm doch kein Weh und Ach,
Mußt es eben leiden.
Röslein rc.

Goethe.

81. (Mel. 136.)

Schaut's außi, wie's regnet, schaut's außi, wie's gießt;
Schaut's außi, wie's Wasser vom Dach abi schießt!

1. Gar'n wunderliebs Dierndl hab i heut woanen sehn,
Und da hab i's halt g'fragt, was 'm Dierndl is g'schehn.

2. Und's Dierndl hot g'sagt: Warum sollt i net woan'n,
Um mein Bua, der is g'storb'n, und jetzt bin i alloan.

3. Ei du wunderliebs Dierndl, hör auf mit dei'm Woan'n,
Du derfst um a Büeberl, der g'storb'n is, nit woan'n!

4. I bin a arms Dierndl, kumm nimmer in d' Höh',
Hab koan Vater, koa Mueter, koa Büeberl nit meh'!

5. Und du wunderliebs Dierndl, hör auf mit dei'm Woan'n,
Schau, i wüßt dir a Büeberl, geh, bleib nit alloan!

82. (Mel. 137.)

Schier dreißig Jahre bist du alt,
Hast manchen Sturm erlebt;
Hast mich wie ein Bruder beschützet,
Und wenn die Kanonen geblitzet,
Wir beide haben niemals gebebt.

2. Wir lagen manche liebe Nacht,
Durchnäßt bis auf die Haut;
Du allein, du hast mich erwärmet,
Und was mein Herze hat gehärmet,
Das hab ich dir, Mantel, vertraut.

3. Geplaudert hast du nimmermehr,
Du warst mir still und treu;

Du warst getreu in allen Stücken,
Drum laß ich dich auch nicht mehr flicken,
Du Alter, du würdest sonst neu.

4. Und mögen sie mich verspotten,
Du bleibst mir teuer doch;
Denn wo die Fetzen runter hangen,
Sind die Kugeln hindurchgegangen;
Jede Kugel, die macht halt ein Loch.

5. Und wenn die letzte Kugel kommt
Ins deutsche Herz hinein:
Lieber Mantel, laß dich mit mir begraben
Weiter will ich von dir nichts haben;
In dich hüllen sie mich ein.

6. Da liegen wir zwei beide
Bis zum Appell im Grab!
Der Appell, der macht alles lebendig,
Da ist es denn auch ganz notwendig,
Daß ich meinen Mantel hab.

Karl v. Holtei.

83. (Mel. 139.)

's giebt kein schöner Leben als Studentenleben,
Wie es Bacchus und Gambrinus schuf;
In die Kneipen laufen und sein Geld versaufen,
Ist ein hoher, herrlicher Beruf.
Ist das Moos entschwunden, wird ein Bär gebunden,
Immer gehts in dulci jubilo!
Ist kein Geld in Bänken, ist doch Pump in Schenken
Für den kreuzfidelen Studio.

2. Auch von Lieb umgeben ist 's Studentenleben,
Uns beschützet Venus Cypria.
Mädchen, die da lieben und das Küssen üben,
Waren stets in schwerer Menge da.
Aber die da schmachten und platonisch trachten! —
Ach, die liebe Unschuld thut nur so;
Denn so recht inwendig brennt es ganz unbändig
Für den kreuzfidelen Studio.

3. Will zum Kontrahieren einer mich touchieren,
Gleich gefordert wird er, augenblicks:
„Bist ein dummer Junge!“ Und mit raschem Sprunge
Auf Mensur gehts im Paukantenwichs.
Schleppfuchs muß die Waffen auf den Paukplatz schaffen,
Quarten pfeifen, Terzen schwirren froh.
Hat ein Schmiß gesessen, ist der Tusch vergessen
Von dem kreuzfidelen Studio.

4. Vater spricht: „Das Raufen und das Kneipenlaufen
Nutzt dir zum Examen keinen Deut;“
Doch dabei vergißt er, daß er ein Philister
Und daß jedes Ding hat seine Zeit.
Traun! das hieße lästern, schon nach sechs Semestern
Ein Examen! nein! das geht nicht so!
Möchte nie auf Erden etwas anders werden,
Als ein kreuzfideler Studio.

84. (Mel. 27.)

Sind wir nicht zur Herrlichkeit geboren?
Sind wir nicht gar schnell emporgediehn?
„Malz und Hopfen sind an euch verloren!“
Haben unsre Alten oft geschrien.
Sähn sie uns doch hier, vallera!
Bei dem lieben Bier, vallera!
Das uns Amt und Würden hat verliehn.

2. Ganz Europa wundert sich nicht wenig,
Welch ein neues Reich entstanden ist.
Wer am meisten trinken kann, ist König,
Bischof, wer die meisten Mädchen küßt.
Wer da kneipt recht brav,
Heißt bei uns Herr Graf;
Wer da randaliert, wird Polizist.

3. Unser Arzt studiert den Katzenjammer,
Trinkgesänge schreibt der Hofpoet;
Der Hofmundschenk inspiziert die Kammer,
Wo am schwarzen Brett die Rechnung steht;

Und der Herr Finanz —
Liquidiert mit Glanz,
Wenn man contra usum sich vergeht.

4. Um den Gerstensaft, ihr edlen Seelen,
Dreht sich unser ganzer Staat herum;
Brüder, zieht, verdoppelt eure Kehlen,
Bis die Wände kreisen um und um!
Bringet Faß auf Faß!
Aus dem Faß ins Glas!
Aus dem Glas ins Refektorium!

5. Im Olymp bei festlichen Gelagen,
Brüder, sind wir uns einander nah;
Wenn dann Hebe kommt, um uns zu fragen:
„Wünschen Sie vielleicht Ambrosia?"
Wie kommt sie mir für?
Bring sie bayrisch Bier!
Ewig bayrisch Bier, hallelujah!

Wollheim.

85. (Mel. 140.)

Sind wir vereint zur guten Stunde,
Wir starker deutscher Männerchor,
So dringt aus jedem frohen Munde
Die Seele zum Gebet hervor;
Denn wir sind hier in ernsten Dingen,
Mit hehrem, heiligem Gefühl.
Drum soll die volle Brust erklingen
Ein volles, helles Saitenspiel.

2. Wem soll der erste Dank erschallen?
Dem Gott, der groß und wunderbar
Aus langer Schande Nacht uns allen
In Flammenglanz erschienen war;
Der unsrer Feinde Trotz zerblitzet,
Der unsre Kraft uns schön erneut
Und auf den Sternen waltend sitzet
Von Ewigkeit zu Ewigkeit.

3. Wem soll der zweite Wunsch ertönen?
Des Vaterlandes Herrlichkeit!
Verderben allen, die es höhnen!
Glück dem, der mit ihm fällt und steht!
Es geh, durch Tugenden bewundert,
Geliebt durch Redlichkeit und Recht,
Stolz von Jahrhundert zu Jahrhundert,
An Kraft und Ehren ungeschwächt.

4. Das dritte, deutscher Männer Weide,
Am hellsten solls geklungen sein!
Die Freiheit heißet deutsche Freude,
Die Freiheit führt den deutschen Reihn;
Für sie zu leben und zu sterben,
Das flammt durch jede deutsche Brust;
Für sie um hohen Tod zu werben,
Ist deutsche Ehre, deutsche Lust.

5. Das vierte -- hebt zur hehren Weihe
Die Hände und die Herzen hoch! —
Es lebe alte deutsche Treue,
Es lebe deutscher Glaube hoch!
Mit diesen wollen wir bestehen,
Sie sind des Bundes Schild und Hort;
Fürwahr, es muß die Welt vergehen,
Vergeht das feste Männerwort!

6. Rückt dichter in der heilgen Runde,
Und klingt den letzten Jubelklang!
Von Herz zu Herz, von Mund zu Munde
Erbrause freudig der Gesang!
Das Wort, das unsern Bund geschürzet,
Das Heil, das uns kein Teufel raubt,
Und kein Tyrannentrug uns kürzet,
Das sei gehalten und geglaubt!

E. M. Arndt.

86. (Mel. 16.)

Singe, wem Gesang gegeben
In dem deutschen Dichterwald.

Das ist Freude, das ist Leben,
Wenns von allen Zweigen schallt.
Nicht an wenig stolze Namen
Ist die Liederkunst gebannt,
Ausgestreuet ist der Samen
Über alles deutsche Land.

2. Deines edlen Herzens Triebe,
Gieb sie keck im Klange frei!
Säuselnd wandle deine Liebe,
Donnernd uns dein Zorn vorbei!
Singst du nicht dein ganzes Leben,
Sing doch in der Jugend Drang;
Nur im Blütenmond erheben
Nachtigallen ihren Sang.

3. Kann mans nicht in Bücher binden,
Was die Stunden dir verleihn,
Gieb ein fliegend Blatt den Winden!
Muntre Jugend hascht es ein.
Fahret wohl, geheime Kunden,
Nekromantik, Alchimie!
Formel hält uns nicht gebunden,
Unsre Kunst heißt Poesie.

4. Heilig achten wir die Geister,
Aber Namen sind uns Dunst;
Würdig ehren wir die Meister,
Aber frei ist uns die Kunst.
Nicht in kalten Marmorsteinen,
Nicht in Tempeln dumpf und tot —
In den frischen Eichenhainen
Webt und rauscht der junge Gott.

L. Uhland.

87. (Mel. 144.)

Steh ich in finstrer Mitternacht
So einsam auf der stillen Wacht,
So denk ich an mein fernes Lieb,
Ob mirs auch treu und hold verblieb.

2. Als ich zur Fahne fortgemüßt,
Hat sie so herzlich mich geküßt,
Mit Bändern meinen Hut geschmückt
Und weinend mich ans Herz gedrückt!

3. Sie liebt mich noch, sie ist mir gut,
Drum bin ich froh und wohlgemut;
Mein Herz schlägt warm in kalter Nacht,
Wenn es ans treue Lieb gedacht.

4. Jetzt bei der Lampe mildem Schein
Gehst du wohl in dein Kämmerlein
Und schickst dein Nachtgebet zum Herrn
Auch für den Liebsten in der Fern!

5. Doch wenn du traurig bist und weinst,
Mich von Gefahr umrungen meinst —
Sei ruhig, bin in Gottes Hut!
Er liebt ein treu Soldatenblut.

6. Die Glocke schlägt, bald naht die Rund
Und löst mich ab zu dieser Stund;
Schlaf wohl im stillen Kämmerlein
Und denk in deinen Träumen mein!

Wilh. Hauff.

88. (Mel. 145.)

Stimmt an mit hellem hohem Klang,
Stimmt an das Lied der Lieder,
Des Vaterlandes Hochgesang;
Das Waldthal hall es wieder!

2. Der alten Barden Vaterland,
Dem Vaterland der Treue,
Dir freies, unbezwungnes Land,
Dir weihn wir uns aufs neue!

3. Zur Ahnentugend wir uns weihn,
Zum Schutze deiner Hütten;
Wir lieben deutsches Fröhlichsein
Und alte deutsche Sitten.

4. Die Barden sollen Lieb und Wein,
Doch öfter Tugend preisen,
Und sollen biedre Männer sein
In Thaten und in Weisen.

5. Ihr Kraftgesang soll himmelan
Mit Ungestüm sich reißen,
Und jeder echte deutsche Mann
Soll Freund und Bruder heißen!

Matth. Claudius.

89. (Mel. 147.)

Studio auf einer Reis', juchheidi, juchheida,
Ganz famos zu leben weiß, juchheidi, heida;
Immerfort durch Dick und Dünn
Schlendert er durchs Leben hin.
Juchheidi, heidi, heida, juchheidi, juchheida,
Juchheidi, heidi, heida, juchheidi, heida!

2. Hat der Studio auch kein Geld,
Ist er drum nicht schlecht bestellt,
Manches feiste Pfäffelein
Ladet ihn zum Frühstück ein.
Juchheidi 2c.

3. Kehren wir ins Wirtshaus ein,
Trinken wir stets Bier statt Wein,
Alle Mädel für uns glühn,
Denn wir tragen schwarz, gold, grün!
Juchheidi 2c.

4. Bayrisch Bier und Leberwurst,
Und ein Kind mit runder Brust,
Und ein Glas Crambambuli,
Donnerwetter Paraplui!
Juchheidi 2c.

90. (Mel. 148.)

Treue Liebe bis zum Grabe,
Schwör ich dir mit Herz und Hand;
Was ich bin und was ich habe,
Dank ich dir, mein Vaterland.

2. Nicht in Worten nur und Liedern
Ist mein Herz zum Dank bereit,
Mit der That will ich erwidern
Dir in Not, in Kampf und Streit.

3. In der Freude wie im Leide
Ruf ichs Freund und Feinden zu:
Ewig sind vereint wir beide
Und mein Trost, mein Glück bist du.

4. Treue Liebe bis zum Grabe
Schwör ich dir mit Herz und Hand:
Was ich bin und was ich habe,
Dank ich dir, mein Vaterland.

Hoffmann von Fallersleben.

91. (Mel. 150.)

Trinke nie ein Glas zu wenig,
Denn kein Kaiser oder König
Kann von diesem Staatsverbrechen
Deine Seele ledig sprechen.

2. Lieber eins zu viel getrunken,
Etwas schwer ins Bett gesunken
Und darauf in stiller Kammer
Buße thun beim Katzenjammer.

Hornfeck Schenkenbuch.

92. (Mel. 189.)

Und wenn sich der Schwarm verlaufen hat
Um die mitternächtige Stunde,
Dann findet unter den Edleren statt
Eine würdige Tafelrunde,

Es sind erhaben ob Raum und Zeit
Die Ritter von der Gemütlichkeit.

2. Und wie der Zapfen vom Fasse springt,
So springt der Deckel vom Herzen,
Und was sich drinnen bewegt, das klingt
In lustigen Liedern und Scherzen.
Es sind dem freien Wort geweiht
Die Ritter von der Gemütlichkeit.

3. Wenn einem trocken die Kehle ward
Und er durstig lechzt nach dem Nassen,
So ist es dieser Ritter Art,
Daß sie ihn nicht sterben lassen.
Es sind dem Wohle der Menschen geweiht
Die Ritter von der Gemütlichkeit.

4. Und wenn sich etliche Thoren gar
In traurigem Irrtum bekannten
Zu jener beklagenswerten Schar
Der Sekte der Flagellanten —
Denen setzen zurecht den Kopf bei Zeit
Die Ritter von der Gemütlichkeit.

5. Drum lebe hoch das freie Wort,
Das frisch von den Lippen rinne!
Drum lebe, wem nicht die Kehle verdorrt,
Und wer nicht verachtet die Minne;
Drum leben, erhaben ob Raum und Zeit
Die Ritter von der Gemütlichkeit!

A. Krummacher.

93. (Mel. 157.)

Vom hohn Olymp herab ward uns die Freude,
Ward uns der Jugendtraum beschert;
Drum traute Brüder, trotzt dem blassen Neide,
Der unsre Jugendfreuden stört.
Feierlich schalle der Jubelgesang
Schwärmender Brüder beim Becherklang!

2. Versenkt ins Meer der jugendlichen Wonne,
Lacht uns der Freuden hohe Zahl,
Bis einst am späten Abend uns die Sonne
Nicht mehr entzückt mit ihrem Strahl. 2c.

3. So lang es Gott gefällt, ihr lieben Brüder!
Wolln wir uns dieses Lebens freun,
Und fällt der Vorhang einstens uns hernieder,
Vergnügt uns zu den Vätern reihn. 2c.

4. Herr Bruder, trink aufs Wohlsein deiner Schönen,
Die deiner Jugend Traum belebt!
Laß ihr zu Ehrn ein flottes Hoch ertönen,
Daß ihr 's durch jede Nerve bebt! 2c.

5. Ist einer unsrer Brüder dann geschieden,
Vom blassen Tod gefordert ab,
So weinen wir und wünschen Ruh und Frieden
In unsers Bruders stilles Grab.
Wir weinen und wünschen Ruhe hinab
In unsers Bruders stilles Grab.

94. (Mel. 158.)

Von allen den Mädchen so blink und so blank
Gefällt mir am besten die Lore;
Von allen den Winkeln und Gäßchen der Stadt
Gefällt mirs im Winkel am Thore.
Der Meister, der schmunzelt, als hab er Verdacht,
Als hab er Verdacht auf die Lore;
Sie ist mein Gedanke bei Tag und bei Nacht
Und wohnet im Winkel am Thore.

2. Und kommt sie getrippelt das Gäßchen hinab,
So wird mir ganz schwül vor den Augen;
Und hör ich von weitem ihr leises Klipp, Klapp,
Kein Niet oder Band will mir taugen.
Die Damen bei Hofe, so sehr sie sich ziern,
Sie gleichen doch nicht meiner Lore;
Sie ist mein Gedanke bei Tag und bei Nacht
Und wohnet im Winkel am Thore.

3. Und kommet die liebe Weihnacht heran,
Und strotzt mir das Geld in der Westen,
Das Geld, das die Mutter zum Rock mir gesandt,
Ich gebs ihr, bei ihr ists am besten;
Und würden mir Schätze vom Teufel gebracht,
Ich trüge sie alle zur Lore;
Sie ist mein Gedanke bei Tag und bei Nacht
Und wohnet im Winkel am Thore.

4. Und kommet nun endlich auch Pfingsten heran,
Nach Handwerksgebrauch müßt ich wandern;
Dann werd ich jedoch für mein eigenes Geld
Hier Bürger und Meister trotz andern.
Dann werde ich Meister in dieser Stadt,
Frau Meisterin wird meine Lore;
Dann geht es Juchheissa! bei Tag und bei Nacht,
Doch nicht mehr im Winkel am Thore.

95. (Mel. 162.)

Was klinget und singet die Straß herauf?
Ihr Jungfraun, machet die Fenster auf!
Es ziehet der Bursch in die Weite,
Sie geben ihm das Geleite.

2. Wohl jauchzen die andern und schwingen die Hüt',
Viel Bänder darauf und viel edle Blüt';
Doch dem Burschen gefällt nicht die Sitte,
Geht still und bleich in der Mitte.

3. Wohl klingen die Kannen, wohl funkelt der Wein:
„Trink aus und trink wieder, lieb Bruder mein!"
„Mit dem Abschiedsweine nur fliehet,
Der da innen mir brennet und glühet!"

4. Und da draußen am allerletzten Haus,
Da gucket ein Mägdlein zum Fenster heraus,
Sie möcht ihre Thränen verdecken
Mit Gelbveiglein und Rosenstöcken.

5. Und draußen am allerletzten Haus,
Da schlägt der Bursche die Augen auf
Und schlägt sie nieder mit Schmerze
Und leget die Hand aufs Herze.

6. „Herr Bruder! und hast du noch keinen Strauß:
Dort winken und wanken viel Blumen heraus.
Wohlauf du, Schönste von allen,
Laß ein Sträußlein herunterfallen!“

7. „Ihr Brüder, was sollte das Sträußlein mir?
Ich hab ja kein liebes Liebchen wie ihr!
An der Sonne würd es vergehen,
Der Wind, der würd es verwehen.“

8. Und weiter, ja weiter mit Sang und mit Klang!
Und das Mägdlein lauschet und horchet noch lang.
„O weh! er ziehet, der Knabe,
Den ich stille geliebet habe.“

9. „Da steh ich, ach! mit der Liebe mein,
Mit Rosen und mit Gelbveigelein:
Dem ich alles gäbe so gerne,
Der ist nun in die Ferne.“

Ludwig Uhland.

96. (Mel. 163.)

Was kommt dort von der Höh,
Was kommt dort von der Höh?
Was kommt dort von der ledern Höh,
Ça ça ledern Höh,
Was kommt dort von der Höh?

2. Es ist ein Postillon,
Es ist ein lederner Postillon,
Ça ça Postillon,
Es ist ein Postillon.

3. Was bringt der Postillon,
Was bringt der lederne Postillon? ꝛc.

4. Er bringt 'nen Fuchsen mit,
Er bringt 'nen ledernen Fuchsen mit ꝛc.

5. „Ihr Diener, meine Herrn,
Ihr Diener, meine hochzuverehrenden Herrn!" ꝛc.

6. Was macht der Herr Papa?
Was macht der lederne Herr Papa? ꝛc.

7. „Er liest im Kikero." ꝛc.

8. Was macht die Frau Mama? ꝛc.

9. „Sie fängt dem Papa Flöh!" ꝛc.

10. Was macht die Mamsell soeur? ꝛc.

11. „Sie sitzt zu Haus und näht!" ꝛc.
(Alias: „Sie strickt dem Papa Strümpf!" ꝛc.)

12. Was macht der Herr Rektor?" ꝛc.

13. „Er prügelt seine Bub'n!" ꝛc.

14. Raucht auch der Fuchs Tabak? ꝛc.

15. „Ein wenig, meine Herrn!
Ein wenig, meine hochzuverehrenden Herrn!" ꝛc.

16. So steck Er sich eins an! ꝛc.

17. „Ach, ach, es wird mir weh!" ꝛc.

18. So brech Er sich 'mal aus! ꝛc.

19. „Jetzt ist mir wieder wohl!" ꝛc.

20. So wird der Fuchs ein Bursch, ꝛc.

97. (Mel. 164.)

„Was schiert mich Reich und Kaiserprunk
Mit all den bösen Plagen,
Will mir viel besser doch ein Trunk
In Ruhe hier behagen!"
So sprach der König Wenzeslaus
Und trank den vollen Humpen aus
Beim Königsstuhl zu Rhense.

2. Drauf Kurfürst Ruprecht von der Pfalz
Hub an: „Mein Herr und Kaiser,
Ihr sprecht allda mit vielem Salz
Vom roten Aßmannshäuser.
Doch glaubt mirs, ich berichts Euch recht:
Auch Bacharacher schmeckt nicht schlecht
Beim Königsstuhl zu Rhense!“

3. Und als der Kaiser Wenzel das
Und all die Herrn vernommen,
Da ließen sie von dort ein Faß
Des edlen Weines kommen
Und setzten sich früh tages dran
Und schenkten ein und stießen an
Beim Königsstuhl zu Rhense.

4. Der Kaiser sprach: „Der Wein schmeckt mir,
Das sag ich ohn Bedenken,
Und wer des edlen Weines hier
Genug mir wollte schenken,
Dem gäb ich meine Kron zum Dank!“
Er sprach es, schwieg und trank und trank
Beim Königsstuhl zu Rhense.

5. „Wohlan, den Handel geh ich ein!“
Sprach Ruprecht mit Behagen.
„Ich will statt Euer Kaiser sein
Und Eure Krone tragen.
Vier Fuder, denk ich, sind genung,
Die dienen Euch derweil zum Trunk
Beim Königsstuhl zu Rhense.“

6. „Nimm Scepter, Hermelin und Kron,
Nimm alles, was ich trage;
Doch quält dich Zwietracht einst und Hohn,
So denk an mich und sage:
Der Wein ist mehr als Kronen wert;
Das hat ein Kaiser mich gelehrt
Beim Königsstuhl zu Rhense.“

E. G. Drimborn.

98. (Mel. 166.)

Wem Gott will rechte Gunst erweisen,
Den schickt er in die weite Welt,
Dem will er seine Wunder weisen
In Berg und Thal und Strom und Feld.

2. Die Trägen, die zu Hause liegen,
Erquicket nicht das Morgenrot;
Sie wissen nur von Kinderwiegen,
Von Sorgen, Last und Not ums Brot.

3. Die Bächlein von den Bergen springen,
Die Lerchen jubeln hoch vor Lust.
Wie sollt ich nicht mit ihnen singen
Aus voller Kehl und frischer Brust?

4. Den lieben Gott laß ich nur walten:
Der Bächlein, Lerchen, Wald und Feld,
Und Erd und Himmel will erhalten,
Hat auch mein Sach aufs best bestellt!

J. von Eichendorff.

99. (Mel. 167.)

Wenn der Schnee von der Alma wega geht,
Und im Frühling alles wieder grün da steht,
Wenn ma hört die Kuhla lauta und die Kalba nahn,
Gehn ma aufi auf die Alm.
Duidioiadioadide, adio, adiolala duide orideridire, rideri-
dire, rideridire, duidi ridiridiridiridire.

2. 's ist a Freud, wenn ma sieht die Sonn aufgehn,
Wenn ma höret alle Vögla singen schön,
Und wenn dort im dichten Moos der Kuckuck schreit,
So glaubt es, Leute, 's ist a wahre Freud. 2c.

3. Kuh und Kalba sieht ma lustig umaspring'n,
Und daneben hört man schöne Sennrin sing'n,
Und da denk' i mir, es hilft halt nix dafür,
I geh halt nimmer, nimmer weg von hier. 2c.

4. Auf die Nacht, wenn Schwagrin hübsche Lied'l singt,
Und der Gamsbock lustig übern Stiegel springt,
Und das Kalb läuft nachi nach der Mutterkuhe:
Geh jetzt heim, sagt sie, mein lieber Bue. 2c.

100. (Mel. 140.)

Wenn heut ein Geist herniederstiege,
Zugleich ein Sänger und ein Held,
Ein solcher, der im heilgen Kriege
Gefallen auf dem Siegesfeld:
Der sänge wohl auf deutscher Erde
Ein scharfes Lied wie Schwertesstreich,
Nicht so, wie ich es künden werde,
Nein! himmelskräftig, donnergleich.

2. „Man sprach einmal von Festgeläute,
Man sprach von einem Feuermeer;
Doch was das große Fest bedeute,
Weiß es denn jetzt noch irgend wer?
Wohl müssen Geister niedersteigen,
Von heilgem Eifer aufgeregt,
Und ihre Wundenmale zeigen,
Daß ihr darein die Finger legt."

3. „Ihr Fürsten! seid zuerst befraget:
Vergaßt ihr jenen Tag der Schlacht,
An dem ihr auf den Knieen laget
Und huldigtet der höhern Macht?
Wenn eure Schmach die Völker lösten,
Wenn ihre Treue sich erprobt,
So ists an euch, nicht zu vertrösten,
Zu leisten jetzt, was ihr gelobt."

4. „Ihr Völker, die ihr viel gelitten,
Vergaßt auch ihr den schwülen Tag?
Das Herrlichste, was ihr erstritten,
Wie kommts, daß es nicht frommen mag?
Zermalmt habt ihr die fremden Horden,
Doch innen hat sich nichts gehellt,

Und Freie seid ihr nicht geworden,
Wenn ihr das Recht nicht festgestellt."

5. „Ihr Weisen! muß man euch berichten,
Die ihr doch alles wissen wollt,
Wie die Einfältigen und Schlichten
Für klares Recht ihr Blut gezollt?
Meint ihr, daß in den heißen Gluten
Die Zeit, ein Phönix, sich erneut,
Nur um die Eier auszubruten,
Die ihr geschäftig unterstreut?"

6. „Ihr Fürstenrät und Hofmarschälle,
Mit trübem Stern auf kalter Brust,
Die ihr vom Kampf um Leipzigs Wälle
Wohl gar bis heute nichts gewußt,
Vernehmt! an diesem heutgen Tage
Hielt Gott der Herr ein groß Gericht;
Ihr aber hört nicht, was ich sage,
Ihr glaubt an Geisterstimmen nicht."

7. „Was ich gesollt, hab ich gesungen,
Und wieder schwing ich mich empor;
Was meinem Blick sich aufgedrungen,
Verkünd ich dort dem selgen Chor:
Nicht rühmen kann ich, nicht verdammen,
Untröstlich ists noch allerwärts;
Doch sah ich manches Auge flammen,
Und klopfen hört ich manches Herz."

Ludwig Uhland.

101. (Mel. 168.)

Wenn ich einmal der Herrgott wär,
Mein erstes wäre das:
Ich nähme meine Allmacht her
Und schüf ein großes Faß.
Ein Faß, so groß als wie die Welt,
Ein Meer göss' ich hinein,
Von einem bis zum andern Belt,
Von Rüdesheimer Wein.

2. Wenn ich einmal der Herrgott wär,
Mein zweites wäre das:
Ich nähme meine Allmacht her
Und schüf ein großes Glas,
Ein Glas, so hoch bis an den Mond
Und wie die Erde rund,
Auf daß es sich des Trinkens lohnt,
Leert ichs bis auf den Grund.

3. Und hätt' ich dann gar manches Jahr
Das Glas rein ausgeleert,
So würde wohl der Wein zu rar,
Ich hätte mehr begehrt.
Dann würf ich auf die Kniee mich
Und fing laut an zu schrein:
Laß mich, o Gott, ich bitte dich,
Noch einmal Herrgott sein!

102. (Mel. 169.)

Wenn ich ein Vöglein wär
Und auch zwei Flügel hätt,
Flög ich zu dir;
Weils aber nicht kann sein,
Bleib ich allhier.

2. Bin ich gleich weit von dir,
Bin ich doch im Schlaf bei dir
Und red' mit dir.
Wenn ich erwachen thu,
Bin ich allein.

3. Es vergeht keine Stund in der Nacht,
Da nicht mein Herz erwacht
Und an dich gedenkt,
Daß du mir vieltausendmal
Dein Herz geschenkt.

Volkslied.

103. (Mel. 172.)

Wenns Mailüfterl weht, z'geht im Wald drauß der Schnee,
Da heb'n die blau'n Veigerln die Köpferl in d' Höh.
Und d' Vögerln, die g'schlafen hab'n durch d'Winterszeit,
Die wer'n wieder munter und singen voll Freud.

2. Und blühen die Rosen, wirds Herz nimme trüb,
Denn d' Rosenzeit ist ja die Zeit für die Lieb.
Die Rosen thun blühen so frisch alle Jahr,
Doch die Lieb blüht nur einmal, und nachher ists gar.

3. Jed's Jahr kommt der Frühling, ist der Winter vorbei;
Doch der Mensch nur allein hat ein'n einzigen Mai.
Die Schwalben ziehen fort, doch sie ziehn wieder her;
Nur der Mensch, wenn er fortgeht, der kehrt nimmermehr.

104. (Mel. 173.)

Wenn wir durch die Straßen ziehen, recht wie Bursch in Saus und Braus,
Schauen Augen, blau und graue, schwarz und braun aus manchem Haus;
Und ich laß die Blicke schweifen nach den Fenstern hin und her,
Fast als wollt ich eine suchen, die mir die Allerliebste wär.

2. Und doch weiß ich, daß die eine wohnt viel Meilen weit von mir,
Und doch kann ichs Schaun nicht lassen nach den schmucken Mädchen hier.
Liebchen, woll dich nicht betrüben, wenn dir eins die Kunde bringt,
Und daß dichs nicht überrasche, dieses Lied ein Wandrer singt.

3. Liebchen, nicht um Goldeslohne hör' ich auf, dir treu zu sein;
Nicht um eine Königskrone; ewig, ewig bleib ich dein!
Doch das Schaun nach hübschen Mädchen, die so freundlich nach mir sehn,
Nach den Braunen, nach den Blonden, wirst du mir doch zugestehn.

W. Müller.

105. (Mel. 174.)

Wer hat dich, du schöner Wald,
Aufgebaut so hoch da droben?
Wohl den Meister will ich loben,
So lang noch mein Stimm erschallt.
Lebe wohl, lebe wohl! Lebe wohl, du schöner Wald!

2. Tief die Welt verworren schallt,
Oben einsam Rehe grasen,
Und wir ziehen fort und blasen,
Daß es tausendfach verhallt.
Lebe wohl, lebe wohl! Lebe wohl, du schöner Wald!

3. Was wir still gelobt im Wald,
Wollens draußen ehrlich halten,
Ewig bleiben treu die Alten,
Bis das letzte Lied verhallt.
Lebe wohl, lebe wohl! Schirm dich Gott, du deutscher Wald!

J. von Eichendorff.

106. (Mel. 175.)

Wer niemals einen Rausch gehabt,
Der ist kein braver Mann.
Wer seinen Durst mit Achteln labt,
Fang lieber gar nicht an.
Da dreht sich alles um und um
In unserm Kapitolium.

2. Doch zu viel trinken ist nicht gut,
Drei Quart sind eben recht;
Da steht auf einem Ohr der Hut,
Ist nur der Wein auch echt.
Trinkt unser einer zu viel Wein,
Find't er sich nicht zum Haus hinein.

3. Ich sag halt allweil modice!
Ich steh noch allweil grad,

Doch liegt man auf dem podice!
Ists um den Wein nur schad.
Das ist ein Weinchen wie ein Rack,
Hübsch grad, hübsch grad und nicht zick zack!

4. Wenn rein wie Gold das Rebenblut
In unsern Gläsern blinkt,
Sich jeder Zecher wohlgemut
Sein kleines Räuschchen trinkt,
Dann scheint die Welt mit ihrer Pracht
Für muntre Trinker nur gemacht.

5. Ein jeder Trinker lebe hoch,
Der bei dem vollen Glas
Schon oft der Arbeit hartes Joch,
Des Lebens Müh vergaß.
Wer dich verschmäht, du edler Wein,
Der ist nicht wert, ein Mensch zu sein.

6. Drum trink ich, weil ich trinken kann
Und mir der Wein noch schmeckt,
So lange bis der Sensenmann
Ins kühle Grab mich streckt.
Dann endet sich mein Lebenslauf,
Dann hört mit mir der Durst auch auf.

107. (Mel. 180.)

Wie könnt ich dein vergessen! ich weiß, was du mir bist.
Wenn auch die Welt ihr Liebstes und Bestes bald vergißt.
Ich sing es hell und ruf es laut:
Mein Vaterland ist meine Braut!
Wie könnt ich dein vergessen! ich weiß, was du mir bist.

2. Wie könnt ich dein vergessen! dein denk ich allezeit!
Ich bin mit dir verbunden, mit dir in Freud und Leid.
Ich will für dich im Kampfe stehn,
Und sollt es sein, mit dir vergehn.
Wie könnt ich dein vergessen! dein denk ich allezeit.

3. Wie könnt ich dein vergessen! ich weiß, was du mir bist,
So lang ein Hauch von Liebe und Leben in mir ist.
Ich suche nichts, als dich allein,
Als deiner Liebe wert zu sein.
Wie könnt ich dein vergessen! ich weiß, was du mir bist.

Hoffmann von Fallersleben.

108. (Mel. 182.)

Wie wird mir so bang, da ich scheiden soll,
Wie wird mirs im Herzen so weh,
Weil Liebchen, die Augen von Thränen voll,
Ich drüben am Fenster seh;
Sie schwenkt das Tüchlein, sie winkt und nickt,
Hat tausend Küsse mir nachgeschickt,
Und flüstert ein stilles Ade!

2. O Schifflein, du, an der Garonne Strand,
Du eilst in die wogende See,
Du läßt mir mein Liebchen im weiten Land,
Mein Liebchen so fromm und gut;
Leb wohl, du Mägdlein, mit holdem Blick,
Noch schaut dein Treuer nach dir zurück,
Und flüstert ein stilles Ade!

3. Behüt dich der Himmel, du herz'ge Maid,
Gedenk in der Ferne auch mein,
Und wär ich auch vieltausend Meilen weit,
Mein Herz wird bei dir stets sein:
Im Morgenrot, bei des Abends Graun
Werd stets dein liebliches Bild ich schaun,
Auf Wiedersehn, Liebchen, ade!

109. (Mel. 183.)

Wir hatten gebauet ein stattliches Haus,
Und drin auf Gott vertrauet, trotz Wetter, Sturm und Graus.

2. Wir lebten so traulich, so einig, so frei;
Den Schlechten ward es graulich, wir hielten gar zu treu.

3. Sie lugten, sie suchten nach Trug und Verrat,
Verleumdeten, verfluchten die junge grüne Saat.

4. Was Gott in uns legte, die Welt hats veracht't,
Die Einigkeit erregte bei Guten selbst Verdacht.

5. Man schalt es Verbrechen, man täuschte sich sehr;
Die Form kann zerbrechen, die Liebe nimmermehr.

6. Die Form ist zerbrochen, von außen herein,
Doch, was man drin gerochen, ist eitel Dunst und Schein.

7. Das Band ist zerschnitten, war schwarz, rot und gold,
Und Gott hat es gelitten, wer weiß, was er gewollt!

8. Das Haus mag zerfallen — was hats denn für Not?
Der Geist lebt in uns allen, und unsre Burg ist Gott!

A. Binzer.

110. (Mel. 184.)

Wir kommen, uns in dir zu baden,
Gesang, vor dein krystallnes Haus;
Dein Rauschen hat uns eingeladen,
Geuß nur die klaren Wellen aus;
Denn deine reiche Fülle beut,
Was Männerseelen irgend freut.

2. Die Liebe wogt auf deinen Wellen
Und strömt in dir durch jedes Herz;
Du lehrest ihre Seufzer schwellen
Und lösest heilend ihren Schmerz.
Aus deinem Spiegel wallt ihr Glück
In tausendfachem Strahl zurück.

3. Der feste Glaube, will er wanken,
In deinem Quelle stärkt er sich;
Da wachsen Flügel dem Gedanken,
Dem Auge tagt es wonniglich;
Es schaut in deiner blauen Flut
Den Himmel und das ewge Gut.

4. Die Freiheit kommt auf dir geschwommen,
Hat deiner Arche sich vertraut;
Wird ihr das kühne Wort genommen,
So tauchet sie sich in den Laut.
Sie schifft aus Griechenland und Rom,
Ein selger Schwan, auf deinem Strom.

5. Wenn deine Wogen uns umschlingen,
So wissen wir, was Freundschaft heißt;
So stark und einig, wie wir singen,
So stark und einig ist ihr Geist.
Viel Kehlen und ein einzger Sang,
Viel Seelen in verbundnem Drang.

6. Auch dieses glühnde Blut der Reben
Wird erst in deiner Mischung mild;
Du machst, daß mit ihm reinres Leben
In allen unsern Adern quillt;
Du stimmest unsern Gläserklang:
Gedeihe, festlicher Gesang!

7. Ja, deinen Segen zu verbreiten
Hast du uns Brüder ausgesandt;
Wir wollen deine Ströme leiten
Hinaus ins liebe Vaterland;
Und wo sie fließen, wo sie glühn,
Soll Glaube, Freiheit, Liebe blühn!

G. Schwab.

111. (Mel. 185.)

Wir sind nicht mehr am ersten Glas,
Drum denken wir gern an dies und das,
Was rauschet und was brauset.
So denken wir an den wilden Wald,
Darin die Stürme sausen;
Wir hören, wie das Jagdhorn schallt,
Die Ross' und Hunde brausen,
Und wie der Hirsch durchs Wasser setzt,
Die Fluten rauschen und wallen,

Und wie der Jäger ruft und hetzt,
Die Schüsse schmetternd fallen.
Wir 2c.

2. So denken wir an das wilde Meer
Und hören die Wogen brausen;
Die Donner rollen drüber her,
Die Wirbelwinde sausen.
Ha! wie das Schifflein schwankt und dröhnt,
Wie Mast und Stange splittern,
Und wie der Notschuß dumpf ertönt,
Die Schiffer fluchen und zittern!
Wir 2c.

3. So denken wir an die wilde Schlacht,
Da fechten die deutschen Männer;
Das Schwert erklirrt, die Lanze kracht,
Es schnauben die mutigen Renner.
Mit Trommelwirbel, Trompetenschall,
So zieht das Heer zum Sturme,
Hinstürzet vom Kanonenknall
Die Mauer samt dem Turme.
Wir 2c.

4. So denken wir an den jüngsten Tag
Und hören Posaunen schallen;
Die Gräber springen vom Donnerschlag,
Die Sterne vom Himmel fallen.
Es braust die offne Höllenkluft
Mit wildem Flammenmeere,
Und oben in der goldnen Luft,
Da jauchzen die seligen Chöre.
Wir 2c.

5. Und nach dem Wald und der wilden Jagd,
Nach Sturm und Wellenschlage,
Und nach der deutschen Männer Schlacht
Und nach dem jüngsten Tage:
So denken wir an uns selber noch,
An unser stürmisch Singen,

An unser Jubeln und Lebehoch,
An unser Becherklingen.
Wir ꝛc.

L. Uhland.

112. (Mel. 186.)

Wißt ihr denn, wo Halle liegt?
Halle im Thale,
Drin so viele Jungfraun sind,
Als Walfisch in der Saale.

113. (Mel. 187.)

Wo a kleins Hüttla steht,
Ist a kleins Gütle,
Wo a kleins Hüttla steht,
Ist a kleins Gut;
Und wo viel Bube sind,
Mädle sind, Bube sind,
Do ists halt lieble,
Do ists halt gut.

2. Lieble ists überall,
Lieble auf Erde,
Lieble ists überall,
Lustig im Mai;
Wenn es nur mögle wär,
Z' mache wär, mögle wär,
Mei müßt du werde,
Mei müßt du sei!

3. Wenn zu meim Schätzle kommst,
Thu mers schön grüße,
Wenn zu meim Schätzle kommst,
Sag em viel Grüß;
Wenn es fragt, wie es geht,
Wie es steht, wie es geht,
Sag, auf zwei Füße,
Sag, auf zwei Füß.

4. Und wenn es freundle ist,
Sag, i sei g'storbe,
Und wenn es lache thut,
Sag, i hätt g'freit;
Wenns aber weine thut,
Klage thut, weine thut,
Sag, i komm morge,
Sag, i komm heut.

5. Mädle, trau net so wohl,
Du bist betroge.
Mädle, trau net so wohl,
Du bist in G'fahr:
Daß i di gar net mag,
Nemme mag, gar net mag,
Sell is verloge,
Sell is net wahr.

114. (Mel. 188.)

Wohlauf, die Luft geht frisch und rein,
Wer lange sitzt, muß rosten;
Den allersonnigsten Sonnenschein
Muß uns der Himmel kosten.
Nun reicht mir Stab und Ordenskleid
Der fahrenden Scholaren,
Wir woll'n zu guter Sommerszeit
Ins Land der Franken fahren!

2. Der Wald steht grün, die Jagd geht gut,
Schwer ist das Korn geraten;
Sie können auf des Maines Flut
Die Schiffe kaum verladen.
Bald hebt sich auch das Herbsten an,
Die Kelter harrt des Weines;
Der Winzer Schutzherr Kilian
Beschert uns etwas Feines.

3. Wallfahrer ziehen durch das Thal
Mit fliegenden Standarten,

Hell grüßt ihr doppelter Choral
Den weiten Gottesgarten.
Wie gerne wär ich mitgewallt,
Ihr Pfarr wollt mich nicht haben!
So muß ich seitwärts durch den Wald
Als räudig Schäflein traben.

4. Zum heilgen Veit von Staffelstein
Komm ich emporgestiegen,
Und seh die Lande um den Main
Zu meinen Füßen liegen:
Vom Bamberg bis zum Grabfeldgau
Umrahmen Berg und Hügel
Die breite, stromdurchglänzte Au —
Ich wollt, mir wüchsen Flügel!

5. Einsiedelmann ist nicht zu Haus,
Dieweil es Zeit zu mähen;
Ich seh ihn an der Halde draus
Bei einer Schnittrin stehen.
Verfahrner Schüler Stoßgebet
Heißt: Herr, gieb uns zu trinken!
Doch wer bei schöner Schnittrin steht,
Dem mag man lange winken.

6. Einsiedel, das war mißgethan,
Daß du dich hubst von hinnen!
Es liegt, ich sehs dem Keller an,
Ein guter Jahrgang drinnen.
Hoiho! die Pforten brech ich ein
Und trinke, was ich finde.
Du heiliger Veit von Staffelstein,
Verzeih mir Durst und Sünde!

V. v. Scheffel.

115. (Mel. 189.)

Wohlauf Kameraden, aufs Pferd, aufs Pferd!
Ins Feld, in die Freiheit gezogen.

Im Felde, da ist der Mann noch was wert,
Da wird das Herz noch gewogen,
Da tritt kein anderer für ihn ein,
Auf sich selber steht er da ganz allein.

2. Aus der Welt die Freiheit verschwunden ist,
Man sieht nur Herren und Knechte;
Die Falschheit herrschet, die Hinterlist
Bei dem feigen Menschengeschlechte;
Der dem Tod ins Angesicht schauen kann,
Der Soldat allein ist der freie Mann.

3. Des Lebens Ängsten, er wirft sie weg,
Hat nicht mehr zu fürchten, zu sorgen;
Er reitet dem Schicksal entgegen keck,
Triffts heute nicht, trifft es doch morgen;
Und trifft es morgen, so lasset uns heut
Noch schlürfen die Neige der köstlichen Zeit!

4. Von dem Himmel fällt ihm sein lustig Los,
Brauchts nicht mit Müh zu erstreben;
Der Fröner, der sucht in der Erde Schoß,
Da meint er den Schatz zu erheben;
Er gräbt und schaufelt, so lang er lebt,
Und gräbt, bis er endlich sein Grab sich gräbt.

5. Der Reiter und sein geschwindes Roß,
Sie sind gefürchtete Gäste;
Es flimmern die Lampen im Hochzeitschloß,
Ungeladen kommt er zum Feste.
Er wirbt nicht lange, er zeiget nicht Gold,
Im Sturm erringt er den Minnesold.

6. Warum weint die Dirn und zergrämet sich schier?
Laß fahren dahin, laß fahren!
Er hat auf Erden kein bleibend Quartier,
Kann treue Lieb nicht bewahren.
Das rasche Schicksal, es treibt ihn fort;
Seine Ruh läßt er an keinem Ort.

7. Auf des Degens Spitze die Welt jetzt liegt,
Drum wohl, wer den Degen jetzt führet,
Und bleibt ihr nur wacker zusammengefügt,
Ihr haltet die Welt und regieret!
Es steht keine Krone so fest und so hoch,
Der mutige Springer erreicht sie doch.

8. Drum frisch, Kameraden, den Rappen gezäumt,
Die Brust im Gefechte gelüftet!
Die Jugend brauset, das Leben schäumt;
Frisch auf, eh der Geist noch verdüftet!
Und setzet ihr nicht das Leben ein,
Nie wird euch das Leben gewonnen sein!

Fr. v. Schiller.

116. (Mel. 190.)

Wohlauf, noch getrunken den funkelnden Wein!
Ade nun, ihr Lieben, geschieden muß sein!
Ade nun, ihr Berge, du väterlich Haus!
Es treibt in die Ferne mich mächtig hinaus!
Juvivallera, juvivallera, juvivalleralleralera!

2. Die Sonne, sie bleibet am Himmel nicht stehn,
Es treibt sie, durch Länder und Meere zu gehn:
Die Woge nicht haftet am einsamen Strand,
Die Stürme, sie brausen mit Macht durch das Land.
Juvivallera 2c.

3. Mit eilenden Wolken der Vogel dort zieht
Und singt in der Ferne ein heimatlich Lied.
So treibt es den Burschen durch Wälder und Feld,
Zu gleichen der Mutter, der wandernden Welt.
Juvivallera 2c.

4. Da grüßen ihn Vögel, bekannt überm Meer,
Sie flogen von Fluren der Heimat hierher;
Da duften die Blumen vertraulich um ihn;
Sie trieben vom Lande die Lüfte dahin.
Juvivallera 2c.

5. Die Vögel, die kennen sein väterlich Haus;
Die Blumen einst pflanzt er der Liebe zum Strauß;
Und Liebe, die folgt ihm, die geht ihm zur Hand:
So wird ihm zur Heimat das ferneste Land.
Juvivallera 2c.

Just. Kerner.

117. (Mel. 191.)

Wo Mut und Kraft in deutschen Seelen flammen,
Fehlt nie das blanke Schwert beim Becherklang;
Wir stehn vereint und halten treu zusammen,
Und rufens laut im feurigen Gesang:
Ob Fels und Eiche splittern,
Wir werden nicht erzittern!
Den Jüngling reißt es fort mit Sturmeswehn,
Fürs Vaterland in Kampf und Tod zu gehn.

2. Rot, wie die Liebe, sei der Brüder Zeichen,
Rein, wie das Gold, der Geist, der uns durchglüht,
Und daß wir nie, im Tode selbst nicht weichen,
Sei schwarz das Band, das unsre Brust umzieht!
Ob Fels 2c.

3. Wir wissen noch den treuen Stahl zu schwingen,
Die Stirn ist frei und stark der Arm im Streit!
Wir dauern aus und wollen mutig ringen,
Wenn es der Ruf des Vaterlands gebeut!
Ob Fels 2c.

4. So schwört es laut bei unserm deutschen Schwerte,
Dem Bunde treu im Leben und im Tod!
Auf, Brüder, auf! und schützt die Vatererde
Und ruft hinaus ins blutge Morgenrot:
Ob Fels 2c.

5. Und du, mein Liebchen, das in süßen Stunden
Den Freund beseelt mit manchem Blick und Wort,
Dir schlägt mein Herz noch über Grab und Wunden,
Denn ewig dauert treue Liebe fort!
Ob Fels 2c.

6. Trennt das Geschick des großen Bundes Glieder,
So reichet euch die treue Bruderhand!
Noch einmal schwörts, ihr meine deutschen Brüder:
Dem Bunde treu und treu dem Vaterland!
Ob Fels ꝛc.

E. Hinkel.

118. (Mel. 193.)

Wo soll ich mich hinkehren, ich tummes Brüderlein?
Wie soll ich mich erneren? mein gut ist viel zu klein;
Als ich ein wesen han, so muß i bald davon,
Was ich soll heu'r verzeren, das hab ich fernt vertan.

2. Ich bin zu frü geboren, ja wo ich heut hin kum,
Mein glück kumt mir erst morgen; het ich das keisertum,
Darzu den zol am Rein, und wär Venedig mein,
So wär es als verloren, es müst verschlemmet sein.

3. So wil ich doch nit sparen und ob ichs als verzer.
Und will darumb nit sorgen, got bschert mir morgen mer;
Was hilfts, daß ich lang spar? vielleicht verlür ichs gar,
Solt mirs ein dieb außtragen, es rewet mich ein jar.

4. Ich will mein gut verprassen mit schlemmen früh und spat
Und wil ein sorgen lassen dem es zu herzen gat;
Ich nim mir ein ebenbild bei manchem tierlein wild,
Das springt auf grüner heide, gott bhüt im sein gefild!

5. Ich siech auf breiter heide vil manches blümlein stan,
Das ist so wol bekleidet: was sorg solt ich denn han,
Wie ich gut überkum? ich bin noch frisch und jung,
Solt mich ein not anlangen, mein herz weſt nichts darumb.

6. Kein größer freud auf erden ist, denn gutes leben han,
Mir wirt nicht mer zu diser frist denn schlemmen umb und an,
Darzu ein guter mut; ich reis nit sehr nach gut
Als mancher reicher burger nach großem wucher tut.

7. Der gwinnt sein gut mit schaben, darzu mit großer not,
Wenn er ein ru sol haben, leit er als sei er tot:

So bin ich frisch und jung, got verleih mir vil der stund!
Got bhüt mich jungen knaben, daß mir kein unmut kum!

8. Ich laß die Vögel sorgen gen disem winter kalt;
Wil uns der Wirt nit borgen, mein rock gib ich ihm bald,
Das wammes auch darzu; ich hab weder rast noch ruh
Den abend als den morgen biß daß ichs gar vertu.

9. Steck an die schweinen braten, darzu die hühner jung!
Darauf mag uns geraten ein frischer freier trunk;
Trag einher kühlen wein und schenk uns tapfer ein!
Mir ist ein beut geraten, die muß verschlemmet sein.

10. Drei würfel und ein karte, das ist mein wapen frei,
Sechs hübscher frewlein zarte, an ieklicher seeten drei;
Ruck her, du schönes weib! du erfrewst mirs herz im leib,
Wol in dem rosengarte dem schlemmer sein zeit vertreib!

11. Ich bind mein schwert an dseiten und mach mich bald davon,
Hab ich denn nit zu reiten, zu fußen muß ich gan;
Es ist nit allzeit gleich, ich bin nit allweg reich,
Ich muß der zeit erbeiten, biß ich das glück erschleich.

119. (Mel. 194.)

Wo zur frohen Feierstunde
Lächelnd uns die Freude winkt;
Wo in lauter Tafelrunde
Silbern uns der Becher klingt:
Da ist der Himmel, da tönt unser Sang,
Göttin der Freude, dir fröhlichen Dank!

2. Wo sich Brüder, fest umwunden
Von der Freundschaft Rosenband
Und durch Brudersinn verbunden,
Traulich reichen Hand in Hand;
Da ist der Himmel, da tönt unser Sang,
Göttin der Freundschaft, dir innigen Dank!

3. Füllt nicht Freude hier die Becher,
Überströmt das Herz nicht Lust?
Schwellt nicht jedem wackern Zecher
Freundschaft hier die volle Brust? —
Hier ist der Himmel; ein herzlicher Kuß,
Brüder, von euch giebt mir Himmelsgenuß!

4. Heil den Edeln, die vor Jahren
Diesen Freundschaftsbund gewebt,
Die des Bundes Schöpfer waren,
Deren Geist uns heut umschwellt! —
Brüder, es schalle, den Guten zum Dank,
Laut unser festlicher Jubelgesang!

5. Laßt uns trinken, laßt uns schwärmen
Und des schönen Fests uns freun!
Wonne lacht des Freundes Armen,
Süßer mundet hier der Wein; —
Süßer, wo Freundschaft mit liebender Hand
Fester noch knüpfet das himmlische Band.

6. Heil dem Tage, der aufs neue
Uns zur Bundesfeier ruft,
Den durch echte Brudertreue
Ihr zum Wonnetage schuft!
Lange noch blüh unser trauter Verein,
Stets noch gefeiert von fröhlichen Reihn!

7. Alle Brüder sollen leben,
Die das farbge Band umzog!
Drauf will ich den Becher heben,
Drauf erschall ein donnernd Hoch! —
Feierlich schalle mein Jubel empor,
Brüder, für euch, die der Bund sich erkor!

120. (Mel. 196.)

Zu dir ziehts mi hin,
Wo i geh und wo i bin;
Hab kei Rast und hab kei Ruh,
Bin a trauriger Bua.

Wenn i Wölkerl au bitt:
„Nehmts mi auf, nehmts mi mit,“
Fliegens fort mit em Wind
Und lassen traurig mi dahint!

2. Und i weiß no wie heut,
's hat der Mond so schön gescheint,
Bist no gsesse bei mir,
Eh i fort bin von dir:
Hast mi druckt bei der Hand,
Hast mer naus zeigt ins Land,
Hast dei Köpferl an mei gloint,
Und hast so bitterli gwoint.

3. „Bhüt di Gott, lieber Bua,
Hast mer gnomma all mei Ruh;
Was d'mi alles bist gwest,
Sag i dir erst, wenn du gehst.“
Wies mer das hot gsagt,
Hots mei Herzerl gwaltig packt,
Han i d' Augerl zudruckt
Und han die Thräne verschluckt.

4. Bin gar weit umme grennt
In der Welt ohne End;
Han di gsucht her und hin,
Find kei Dirndel meh wie di!
Jedem Baum han is gsagt,
Jeden Bach han i gfragt:
Wies der geht und wies der is
Und ob du denkst no an mi gwiß.

121. (Mel. 198.)

Zu Mantua in Banden der treue Hofer war,
In Mantua zum Tode führt ihn der Feinde Schar;
Es blutete der Brüder Herz,
Ganz Deutschland, ach, in Gram und Schmerz,
Mit ihm das Land Tirol.

2. Die Hände auf dem Rücken Andreas Hofer ging,
Mit ruhig festen Schritten, ihm schien der Tod gering,
Der Tod, den er so manches Mal
Vom Iselberg geschickt ins Thal,
Im heilgen Land Tirol.

3. Doch als aus Kerkergittern im festen Mantua
Die treuen Waffenbrüder die Händ er strecken sah,
Da rief er laut: „Gott sei mit euch,
Mit dem verratnen deutschen Reich
Und mit dem Land Tirol."

4. Dem Tambour will der Wirbel nicht unterm Schlegel vor,
Als nun Andreas Hofer schritt durch das Kerkerthor,
Andreas, noch in Banden frei,
Dort stand er fest auf der Bastei,
Der Mann vom Land Tirol.

5. Dort soll er niederknieen, er sprach: „Das thu ich nit!
Will sterben wie ich stehe, will sterben wie ich stritt,
So wie ich steh auf dieser Schanz:
Es leb mein guter Kaiser Franz,
Mit ihm sein Land Tirol."

6. Und von der Hand die Binde nimmt ihm der Korporal;
Andreas Hofer betet allhier zum letztenmal;
Dann ruft er: „Nun so trefft mich recht!
Gebt Feuer! Ach, wie schießt ihr schlecht!
Ade, mein Land Tirol!"

J. Mosen.

122. (Mel. 199.)

Zu Straßburg auf der Schanz,
Da ging mein Trauern an;
Das Alphorn hört ich drüben wohl anstimmen,
Ins Vaterland mußt ich hinüber schwimmen;
Das ging nicht an.

2. Ein Stund wohl in der Nacht,
Sie haben mich gebracht;
Sie führten mich gleich vor des Hauptmanns Haus,
Ach Gott! sie fischten mich im Strome auf,
Mit mir ists aus!

3. Früh morgens um zehn Uhr
Stellt man mich vor das Regiment;
Ich soll da bitten um Pardon,
Und ich bekomm gewiß doch meinen Lohn,
Das weiß ich schon!

4. Ihr Brüder allzumal,
Heut seht ihr mich zum letztenmal;
Der Hirtenbub ist doch nur schuld daran,
Das Alphorn hat mir solches angethan,
Das klag ich an!

123. (Mel. 200.)

Zwischen Berg und tiefem, tiefem Thal,
Saßen einst zwei Hasen.
Fraßen ab das grüne, grüne Gras
Bis auf den Rasen.

2. Als sie satt gefressen warn,
Satzten sie sich nieder,
Bis daß der Jäger, Jäger kam
Und schoß sie nieder.

3. Als sie sich aufgesammelt hattn
Und sich besannen,
Daß sie noch Leben, Leben hattn,
Lufen sie von dannen.

124. (Mel. 201.)

Zwischen Frankreich und dem Böhmerwald,
Da wachsen unsre Reben.

Grüß mein Lieb am grünen Rhein,
Grüß mir meinen kühlen Wein!
Nur in Deutschland, da will ich ewig leben.

2. Fern in fremden Landen war ich auch,
Bald bin ich heimgegangen.
Heiße Luft und Durst dabei,
Qual und Sorgen mancherlei —
Nur nach Deutschland thät mein Herz verlangen.

3. Ist ein Land, es heißt Italia,
Blühn Orangen und Citronen.
Singe! sprach die Römerin,
Und ich sang zum Norden hin:
Nur in Deutschland, da muß mein Schätzlein wohnen.

4. Als ich sah die Alpen wieder glühn
Hell in der Morgensonne:
Grüß mein Liebchen, goldner Schein,
Grüß mir meinen grünen Rhein!
Nur in Deutschland, da wohnet Freud und Wonne.

Hoffmann v. Fallersleben.

Kleines Kommersbuch Ein Liederbuch fahrender Schüler

Bd.: [1] = 2610

[1897]